Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

11.07.1931 (Nr. 51)

Visual Library

Einzelpreis 20 Pfg.

# Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstraße 26. Fernspr. Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal, Bezugspreis monatlich 1.12 RM. einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Bremen.

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0.30 RM. Stellengesuche und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. 3-gesp. Reklamezeile 1.— RM., auswärts 1.25 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 51 — Sonnabend, den 11. Juli — 1931

## Luthers Bettelreise gescheitert

### Wieder 50 Millionen Devisen Verlust

Die Katastrophe nimmt ihren folgerichtigen Verlauf, weil in **Deutschlands schwerster Schicksalsstunde** eine schwankende Regierung auf schwankendem Grund haltlose Außenpolitik treibt. Wir haben in unserer letzten Ausgabe auf die finanzielle Wertlosigkeit des Hooverplanes hingewiesen, desgleichen auf die politischen Gefahren, die er mit sich bringt. In der Zwischenzeit greift auch in der Regierungspresse eine wachsende Ernüchterung Platz und z. B. die Weserzeitung bringt in ihrer Freitagabend-Ausgabe einen Leiter mit der Ueberschrift „Kanzler in Gefahr", der zwar zu reichlich falschen Schlußfolgerungen kommt, da man das Vorhandensein der nationalen Opposition einfach unterschlägt, der aber doch die Mangelhaftigkeit der bisherigen außenpolitischen Vertretung durchaus zugibt. Festgehalten sei weiter die Bestätigung über **die finstere Rolle des Marxisten Breitscheid in Paris**, der sich scheinbar dort davor sichern wollte, weiteren Raten des Panzerkreuzers B zustimmen zu müssen, da die Einstellung seines Baues nunmehr gefordert wird.

In gedrängter Kürze ist die Lage folgende:

**Der Hooverplan bringt keine Erleichterungen.**

**Der Selbstmordversuch der deutschen Wirtschaft (500 Millionen Ausfall-Bürgschaft) war vergeblich.**

**Der politische Devisenabzug der der Reichsbank wird systematisch fortgesetzt.**

**Eine große Bettelreise Luthers nach London — Paris — Brüssel als Beweis für unsere oben gemachten Behauptungen stößt auf unverschämte politische Forderungen, die den Schwindel von der neuen Friedenswelle offenbaren.**

Die nachfolgenden Meldungen bestätigen das Gesagte:

### Frankreichs Vergnügen

**Paris,** 11. Juli. Ueber den Inhalt der Besprechungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in Paris ergeht sich die Pariser Morgenpresse in mehr oder weniger vagen Vermutungen. Der außenpolitische Berichterstatter des „Matin" gibt über den Verlauf der gestrigen Verhandlungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten Luther und dem Gouverneur der Bank von Frankreich Moret eine Darstellung, die darauf schließen läßt, **daß man dem Reichsbankpräsidenten von vornherein jede Möglichkeit genommen hat, seine Pläne zu entwickeln und seine Anträge vorzulegen.** Der Gouverneur der Bank von Frankreich, der bereits am Donnerstag vom französischen Ministerpräsidenten genaue Richtlinien erhalten hatte, soll Luther erklärt haben, **daß Frankreich sich ein Vergnügen daraus machen werde, einen Teil seiner Reserven dem Reich zur Erleichterung seiner Finanzlage** zur Verfügung zu stellen. Er habe sich jedoch nicht davon abhalten lassen, dem Reichsbankpräsidenten in höflicher Form zu verstehen zu geben, daß **unnötige Heeresausgaben und frankreichfeindliche Kundgebungen,** ebenso wie das **deutsch-österreichische Zolladkommen** im Augenblick nicht geeignet seien, das Vertrauen zu Deutschland zu stärken.

Sauerwein fügt hinzu, daß die französische Regierung sich augenblicklich vor der schwersten Frage befinde, die seit Beendigung des Krieges überhaupt an sie herangetreten sei. Amerika und England würden sicherlich nicht versäumen, Deutschland zu Hilfe zu eilen. Es sei aber auf der anderen Seite auch unmöglich, hierbei Frankreich zu übergehen. Sicherlich könne die französische Regierung durch die Bank von Frankreich und eine Reihe anderer Banken Deutschland einen Kredit gewähren. Hierzu brauche es aber **Garantien finanzieller und politischer Art.** Es handele sich nicht darum, schriftliche Versprechungen zu machen, sondern darum, zu **Garantien überzugehen.** Gerade deshalb sei aber der baldige Besuch der Reichsminister eine dringende Notwendigkeit.

**Luther fliegt nach Berlin.**

Paris, 11. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther ist entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht nach Berlin abgereist. Er wird vielmehr Sonnabend morgen das fahrplanmäßige Flugzeug Paris-Berlin benutzen, um in die Reichshauptstadt zurückzukehren.

### Frankreich zieht Devisen zurück?

**Berlin,** 10. Juli. Auch heute hielten die Devisenanforderungen unvermindert an. Man schätzt sie insgesamt auf etwa fünfzig Millionen Reichsmark. Diese Bewegung steht in völligem Gegensatz zu den optimistischen Hoffnungen der deutschen Regierung. Es herrscht jetzt in deutschen Bankkreisen nur noch eine Meinung darüber, daß die weiteren Abziehungen auf französische Maßnahmen zurückzuführen sind. Es ist bekannt, und die internationale Festigkeit des französischen Franken bringt den Beweis dafür, daß Frankreich ganz allein, und insbesondere in London, Kreditkündigungen vorgenommen hat und vornimmt. Die Haltung der Pariser Presse, die unisono die Forderung aufstellt, daß eine französische Finanzhilfe von der Erfüllung politischer Forderungen abhängig zu machen sei, läßt deutlich die inneren Zusammenhänge erkennen.

### Zusammenbrechende Außenpolitik

**Paris,** 10. Juli. Dr. Luther hatte eine Besprechung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich. Was man verlangt, ist zunächst eine **äußerst rigorose Krediteinschränkung bei der Reichsbank, dann strengste Maßnahmen gegen die Kapitalflucht,** die, wie man behauptet, in erster Linie an der Devisenausblutung der Reichsbank schuld sei. **Auf politischem Gebiet verlangt man, entsprechend den bereits in der englischen Presse erhobenen Forderungen, Einstellung des Baues des neuen Panzerkreuzers und Verzicht auf den Zollvertrag mit Oesterreich.**

Die französische Presse steht dem Besuch des Reichsbankpräsidenten **nicht gerade freundlich** gegenüber. Man erinnert insbesondere an die von englischer Seite geäußerten Wünsche, wonach Deutschland seinen guten Willen zunächst dadurch bekunden müsse, daß es auf den **Bau des zweiten Panzerkreuzers verzichtet.** Das „Echo de Paris" erklärt außerdem, daß man in amtlichen französischen Kreisen der Auffassung sei, das Problem eines internationalen Kredites von 1,5 bis 2 Milliarden Mark erst eingehend studieren zu müssen, bevor man überhaupt dazu Stellung nehmen könne. Eine Geste des Vertrauens gegenüber Deutschland könne von französischer Seite nicht in Frage kommen, so lange Deutschland nicht die Maßnahmen ergriffen habe, die Frankreich das Vertrauen wiedergeben könnten.

### Hitlers Kampfansagen

Im Anschluß an eine Zusammenkunft der Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei und der Deutschnationalen Volkspartei wurde folgende Mitteilung herausgegeben:

**„Heute, Donnerstag, den 9. Juli, fand in Berlin unter Anwesenheit von Dr. Hugenberg und Adolf Hitler eine Tagung der Vertreter der nationalen Opposition statt. Der Versuch der jetzigen Machthaber, trotz des sichtbaren Zusammenbruches von Volk und Wirtschaft die Erfüllungspolitik unter verschleierten neuen Formen auch weiterhin aufrecht zu erhalten, führte zu einheitlichen festen Beschlüssen. Die nationale Opposition wird den Entscheidungskampf zur Niederringung des heutigen Systems einleiten und durchführen."**

*

Die Aufrechterhaltung der Notverordnung, die Kreditverhandlungen Luthers in London und Paris, wie überhaupt das ganze Verhalten der Regierung Brüning beweisen, daß die Hoffnungen auf eine Umkehr und Neugestaltung der deutschen Politik vergeblich sind. Mehr denn je fällt daher der nationalsozialistischen Partei die Aufgabe zu, Volk und Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu retten. Die Kundgebung der nationalen Opposition, die ihren Willen zum Kampf gegen das heutige Regierungssystem und zur Durchführung eingreifender Reserven betont, wird daher nicht ohne Wirkung bleiben und für klare politische Verhältnisse sorgen.

## Halber Kram

### Die Bürgerschaft flüchtet in die Ferien.

**Bremen,** 11. Juli.

Die Schlußsitzung des bremischen Parlamentes war in mehr als einer Beziehung von symptomatischer Bedeutung, wenn auch das praktische Ergebnis wie immer bei diesen Parlamentssitzungen recht mager ist. Als unser Pg. Haltermann etwas längere sachliche Ausführungen machte, erfolgte von der Staatspartei der entrüstete Zwischenruf: „Wir sind doch in der Vollversammlung!" Die Zwischenruferin hat Recht. Sachliche Ausführungen sind diesem Parlament der Phrasen ein Greuel und so war auch der Senatskommissar Kleemann (Soz.) durchaus berechtigt, sich zwar in langen tendenziösen Ausführungen mit einigen Wortwitzen von Dr. Gebert zu befassen, unserem Pg. Haltermann jedoch zu erklären, auf seine Ausführungen einzugehen, würde die Geduld des hohen Hauses zu stark in Anspruch nehmen. Parlamentarismus in Reinkultur.

Die beiden wesentlichsten Gesetze, die zur Abstimmung kamen, trugen das Zeichen der Unfertigkeit und mangelhaften Vorbereitung auf der Stirn. Zur Neuordnung des Bestattungswesens, das als Gesetz verabschiedet wurde, mußte sofort ein Ausschuß gewählt werden, der die Unmöglichkeiten der neuen Bestimmungen ausmerzen soll. Die Schulgelderhöhung wurde angenommen, trotzdem man sich über die Unzweckmäßigkeit und auch Unaufbringbarkeit dieser Erhöhung im klaren war. Alles halber Kram.

Zweimal in einer Sitzung saß der Vertreter des juristischen Ausschusses im Restaurant, als man von ihm die Bemerkung brauchte, daß sein Ausschuß keine Bedenken habe. Einmal mußte sogar ein Bürgerschaftsangestellter den Verbindungsmann zum Präsidenten abgeben, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Parlamentarische Tätigkeit!

Der unsachliche und tendenziöse Vertrag mit der Städtereklame, über den ein ebenso unsachlicher Bericht vorlag, zeigt die Brüchigkeit der Regierungskoalition, sollte aber vor allem den volksparteilichen Wählern zeigen, welche Konsequenzen sich ergeben, wenn man mit den Marxisten einen Senat bildet. Auf die Ausführungen des sozialistischen Senators Kleemann erwiderte Dr. Gebert, daß er und seine Fraktion grundsätzlich gegen die grundsätzlichen Bemerkungen des Senators seien. Aus dem gleichen Grunde unterstützen sie ebenso grundsätzlich den Senat. Nachdem die Volkspartei gegen den Vertrag in der vorletzten Sitzung mit schwerstem Kaliber Sturm gelaufen war, fiel sie diesmal wie angekündigt prompt um und kam mit einem zahmen Kompromiß, dessen Annahme erfolgte. Im Augenblick der Abstimmung rief Theil (S. P. D.) der Volkspartei zu:

„Das lassen wir uns unmöglich gefallen. Glauben Sie denn, Sie können tun, was Sie wollen. Kommen Sie uns nur mit den Städtischen Werken!"

Das alles unter dem Motto: Von roten Ketten macht Euch frei, allein die deutsche Volkspartei.

Zu dem Vertrag mit der Städtereklame selbst sei an dieser Stelle nur kurz bemerkt, daß die Ausführungen des Senators Kleemann kein richtiges Bild gaben, daß trotz der „mit vielem Schweiß durchgearbeiteten Akten" Tatsachen übersehen oder ausgelassen wurden, daß der Vertrag ungünstiger ist, als der, den

## Vorunterfuchung gegen Lahufen

**Nach einer Mitteilung der Bremischen Oberstaatsanwaltschaft ist gegen die ehemaligen Vorstandsmitglieder der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, G. Carl Lahusen, Diplomingenieur Heinz Lahusen und Friedrich Lahusen, die Eröffnung und Führung der Generalvoruntersuchung wegen Vergehens gegen die Paragraphen 312 und 314 des Handelsgesetzbuches beantragt und antragsgemäß eröffnet worden.**

Scheller-Lloyd angeboten hat. Während der Staat von der Städtereklame nur 50 Proz. der Bruttoeinnahmen erhält, bot Scheller-Lloyd darüber hinaus noch 33⅓ Prozent des Reingewinnes und 50 000 Mk. für die Erstellung von Säulen. Diese Zahlen hat der Senatsvertreter einfach weggelassen. Parlamentarische Objektivität.

Die Volkspartei hat aber auch sonst eine mehr als traurige Rolle in der letzten Sitzung gespielt. Sowohl beim Bestattungswesen wie bei der Schulgelderhöhung erklärte Prof. Dietz seine schweren Bedenken, um Minuten später die gleiche Vorlage anzunehmen. Man kann diese grundsatzliche Einstellung der Volkspartei vollendete Grundsatzlosigkeit nennen.

Nach vierstündiger Reederei beginnt die Bürgerschaft unruhig zu werden. Die halbe Tagesordnung ist noch nicht erledigt. Die Nationalsozialisten fordern darum in einem Dringlichkeitsantrag eine weitere Sitzung vor den Ferien abzuhalten, um die Tagesordnung aufzuarbeiten. Im Privaleben hält es jeder gewissenhafte Mensch für seine Pflicht, vor Urlaubsantritt seine Arbeiten zu erledigen. Die Bremische Bürgerschaft aber quittiert diese Zumutung mit einem Hohnlachen und läuft so auseinander.

Halber Kram und das in Zeiten höchster Not.

Wie lange noch wird sich die Bevölkerung diesen unfähigen Parlamentarismus gefallen lassen? =art.

## Prinz August Wilhelm spricht in Hannover

**Hannover,** 11. Juli. Vor einer großen Zuhörerschaft sprach in zwei Parallelversammlungen der NSDAP. Prinz August Wilhelm von Preußen über die nationalsoz. Ziele und nahm dabei auch Stellung zu der auf Grund des Hoover-Vorschlags zustande gekommenen amerikanisch-französischen Vereinbarung.

Der Hoover-Botschaft, so sagte der Prinz, hätten wir unsere Zustimmung gegeben, wenn zzwei Bedingungen erfüllt wären. Erstens, **wenn sofort nach dem Angebot die fürchterliche Notverordnung verschwunden** wäre, die das deutsche Volk bis auf das Blut peinige, zweitens, wenn obenan gestanden hätte: **dies ist der Beginn der Abschaffung des Schanddertrages von Versailles.** Der Redner behandelte dann die Frage, weshalb man nicht dem Versailler Vertrag zu Leibe gehe und beantwortete sie mit dem Hinweis darauf, daß man von der Erfüllungspolitik nicht lassen wolle und nicht um die Bemühungen um die Versöhnung mit dem Erbfeind, weil dann diejenigen entlarvt würden, die schuldig seien an dem jetzigen Zustand Deutschlands. Wie ein Hohn der Weltgeschichte wirke es, daß das Denkmal für Stresemann in dem Augenblick eingeweiht sei, als sich Frankreich die Hülle von dem eigenen Antlitz gerissen und sein wahres Gesicht der Welt gezeigt habe. Mit dem Kampf gegen Versailles stehe und falle die Zukunft des deutschen Volkes.

## Löbe flüchtet

**Heide i. Holstein,** 10. Juli. Anläßlich eines kurzen Besuchs des Reichstagspräsidenten Löbe in Heide, wo er auf einer sozialdemokratischen Versammlung zum Thema „Die Notverordnung und der Weg der Sozialdemokratie" sprach, kam es zu erheblichen Straßentumulten. Der Reichstagspräsident wurde bereits am Bahnhof mit lauten Zurufen empfangen. Er begab sich inmitten einer Reichsbannerabordnung in die Stadt, dauernd bedrängt von den politischen Gegnern. Auf dem Markt kam es dann zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es mehrere Leichtverletzte gab. **Reichstagspräsident Löbe mußte sich in ein Haus flüchten** und konnte sich erst, nachdem die Polizei den Platz gesäubert hatte, ins Versammlungslokal begeben. Die Versammlung selbst verlief reibungslos.

Nach Schluß der Veranstaltung wurde der Reichstagspräsident, um erneute Kundgebungen zu verhüten, in einem Mannschaftswagen der Polizei nach dem Bahnhof gebracht, von wo aus er mit dem 21-Uhr-Zuge nach Hamburg weitergereist ist. Die Polizei hatte noch bis in die späten Nachtstunden hinein zu tun, um neue Zusammenstöße zu verhüten.

## Sechs französische Flugzeuge über Sylt

**Hamburg, 11. Juli. Am Freitag nachmittag um 13,45 Uhr haben sechs französische Flugzeuge die Insel Sylt überflogen. Sie kamen anscheinend von Südosten und passierten in geringer Höhe Westerland. Einige Minuten später wurden sie über Kampen beobachtet. Die blau-weiß-rote Kokarde war deutlich an den Flugzeugen zu erkennen, ebenso an einem Flugzeug der Name France. Ob es sich um Militärflugzeuge handelte, konnte nicht festgestellt werden.**

## Der Stahlhelm zum Volksbegehren

**Berlin,** 10. Juli. Die Bundesführer des Stahlhelm erlassen anläßlich des bevorstehenden Volksentscheid in Preußen einen Aufruf. Der Aufruf fordert Abkehr von dem „Wahne einer undurchführbaren Verständigungspolitik mit Frankreich" und sieht als erste Voraussetzung für die Erfüllung dieses Verlangens die Eroberung des Bollwerkes Preußen, um das Reich zu retten. Denn Deutschlands Rettung sei nur möglich, wenn endlich die nationalen Kraftreserven des Deutschen Reiches völlig eingesetzt würden. Sie seien bisher unterdrückt worden, weil der Marxismus ein erbitterter Feind jeden nationalen Freiheitswillens sei. Hier solle der Volksentscheid Bresche schlagen.

## Wachsende Angst

**Berlin,** 9. Juli. Der Preußische Landtag hatte am Donnerstag darüber zu entscheiden, ob er entsprechend dem Volksbegehren und einem kommunistischen Antrag aufgelöst werden sollte. **Mit 229 gegen 190 Stimmen wurde die Auflösung abgelehnt. Gegen die Auflösung stimmten im wesentlichen nur die Regierungsparteien.** Das Ergebnis wurde bei der Opposition mit **lebhaften Pfuirufen** aufgenommen.

Der Landtag beschäftigte sich in der heutigen letzten Sitzung vor der Sommerpause mit einer Reihe von Anträgen des Handelsausschusses und des Rechtsausschusses. Dann folgte eine Aussprache über den Bericht des Krolloper-Untersuchungsausschusses. Der Vertrag, der anläßlich der Schließung der Krolloper eine

**Entschädigung der Volksbühne in Höhe von 1,9 Millionen Reichsmark**

vorsieht und der, nachdem er früher bereits dreimal zur Abstimmung gestellt worden ist, immer wieder an der Obstruktion der Rechten und der Kommunisten gescheitert war, wird in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Opposition hatte mit der wieder geübten Obstruktion diesmal leider keinen Erfolg.

## Mussolini über Stimson

**Rom.** 10. Juli. Mussolini empfing die amerikanischen Pressevertreter und gab ihnen folgende Erklärung ab:

„Die Reise des Herrn Stimson nach Europa ist sehr wichtig, obgleich sie keinen offiziellen Charakter hat, weil Herr Stimson immer der Staatssekretär des Aeußeren der größten Republik der Welt bleibt. Ich habe den besten Eindruck von Herrn Stimson gehabt, der außer einem sympathischen und herzlichen Gentleman auch ein sehr weiser Staatsmann ist. Italien wird zu der bevorstehenden Abrüstungskonferenz mit größter Loyalität und Aufrichtigkeit gehen. Sie ist voll und ganz von Herrn Stimson verstanden worden."

Auf die Frage eines Journalisten, ob Italien besondere Abrüstungsformeln habe, erklärte Mussolini: „Italien ist bereit, die geringste Rüstungsziffer anzunehmen, **auch 10 000 Gewehre für ganz Italien,** vorausgesetzt daß keine andere Nation mehr hat, sonst würde es auf die Verteidigung **mit einem Spazierstock gegen die Pistole** hinauskommen. Italien ist in dieser seiner loyalen Friedenspolitik von der Ueberzeugung geleitet, daß zur Lösung der Wirtschaftskrise die **Lösung der politischen und moralischen Krise** erforderlich ist. Es ist Zeit, daß man für ihre Lösung sorgt, weil sie schon zu lange Zeit dauert. Ein Erfolg der Abrüstungskonferenz ist unumgänglich notwendig, damit die Völker Vertrauen zu ihren Regierungen haben können. Die Völker dürfen nicht enttäuscht werden, das Datum der Abrüstungskonferenz darf nicht verschoben werden.


**Deutschlands bester Kunstflieger Achgelis**

**Weltmeister im Rückenflug,** zeigt am Sonntag nachmittag auf dem Rennplatz in der Vahr seine

**Aufsehen erregenden Kunstflüge**

**Außerdem: 8 internationale Trabrennen**

Keine Erhöhung der Eintrittspreise — Beginn 3 Uhr





10. Fortsetzung

„Großvater! Bald ist sie da!"

„Wer denn?"

„Erschrick nicht!"

„Na?"

„Ein ganz liebes, reieznides Mädel, Großvater."

„So hat Christine doch recht, und es sitzt dir eine im Herzen?"

„Ich glaube."

„Ich glaube? — Das weiß man doch! — Wer ist's?"

„Die ich im Walde fand, soeben erst, wie ein Märchenkind."

„Sprich deutlicher, mein Junge!" rief der alte Herr ärgerlich.

„Du hältst doch viel vom alten Restorf auf Dietrichstein?"

„Mein braver Kriegskamerad? Gewiß mein Junge."

„Das ist ihr Großvater."

„Was? — — — Und des Fräuleins Name?"

„Ist Florentine Baronesse de Cuvry."

„Ach, ich erinnere mich, die einzige Tochter heiratete einen Hugenotten, das stimmt, mein Junge. Der alte Fritz hielt viel von diesen Emigranten. Das sind keine Franzosen mehr. Doch erzähle."

Und Ulrich erzählte. Er lief dabei immer im Zimmer auf und ab. Er strahlte, er lachte, zum Schluß wurde er aber ganz feierlich, da sagte sich der alte erfahrene Mann ergeben: „Den hat's!"

Es befiel ihn eine grimmige Angst, und die Sorge, daß das Märchenkind arm war, fiel ihm schwer aufs Herz. Der Vater am Hof Jeromes, also dessen Kreatur! Er hatte es sofort erraten, so vorsichtig auch Ulrich dieses berührte. Die Tochter sollte verheiratet werden an den Hausminister, den alten Knaben! Natürlich, sie wurde verkauft, und der Vater erhielt den Kaufpreis. Ein Glied reihte sich an das andere. Pfui Deubel!"

„Großvater, hilf ihr und mir," flehte er jetzt dicht neben ihm. Die geben wir nicht mehr her. Wenn du sie erst gesehen hast, wirst du alles verstehen."

„Geh jetzt zu Christine und sorge, daß das Gastzimmer gerichtet wird, das blaue und das kleine Kabinett daneben für diese famose Jungfer Bärbchen. Alles Weitere wollen wir in Ruhe abwarten."

„Großvater, Ehen werden im Himmel geschlossen."

„Lauf, mein Junge, lauf!" Der Alte gab ihm einen derben Schlag auf die Schulter.

„Daß man so verliebt sein kann, Großvater, so verliebt? Und das Französische — — — das treib ich ihr schon aus. Ihr Großvater liebt es auch nicht, hat sie erzählt. Na — also!"

Mamsell Christine leistete Uebermenschliches und Weller mit. Doch auch der Doktor half wie und wo er konnte. Er schleppte Holz herbei und fachte die Flammen in dem riesigen Kachelofen an, daß Christine schelten mußte: „Er wird uns noch platzen!"

„Mein Pflegemütterchen, du mußt sie recht verwöhnen."

„Verlangt die Baronesse das? Dann ist sie wohl sehr reich?"

„Arm ist sie, sonst würde sie der Vater nicht an einen Alten verschachern wollen."

Und während die Mamsell hin und her eilte, lief Ulrich immer eifrig auf sie einsprechend, hinter ihr her. Wie früher, als er noch ihr geliebter kleiner Junker war, dachte sie. Und die Liebe sieht ihm aus den Augen — — wie —

Sie hatte noch nicht das Wort gefunden, da umschlang der große Doktor seine Vertraute von Jugend an und raunte ihr ins Ohr: „Wenn die nicht meine Frau wird, Mütterchen, ziehe ich wieder hinaus, worauf du schwören kannst — — — Dort kommt sie, gleich wirst du sie sehen. Du wirst gut zu ihr sein, auch wenn sie arm ist. Wie? — Es ist doch Schokolade im Haus, Kaffee und Zucker?"

Christine schlug das Herz bis zum Hals. Da sprach der Doktor von Schokolade, Kaffee und Zucker, und vielleicht ist sein Königskind eine Bettlerin. Sie sah dem Davonstürmenden nach und wollte ihren Augen nicht trauen, denn da kam der alte Herr angestelzt, ganz allein, denn Weller stand schon an der Tür der Halle, die vom herausstürmenden Doktor weit geöffnet war.

„Gnädigster Herr Graf, Sie werden doch nicht — —" rief sie entsetzt und eilte auf ihn zu.

„Eine Schutzsuchende empfängt der Burgherr in der Halle. Schlimm genug, daß keine Hausfrau neben mir steht."

„Dafür bin ich doch da, die Christine!"

Rother schlug sie lachend auf die Schulter. „Mach Sie doch kein so hochmütiges Gesicht, wir wissen doch, was wir an Ihr haben."

Reumütig lenkte die Mamsell ein und geleitete sorglich ihren Herrn, vor sich hinmurmelnd: „Wenn das Baroneßchen nur nicht arm ist?"

„Still, Christine, ich habe mir für meinen Jungen ein geliebtes Weib vom Himmel erfleht. Vielleicht geschieht ein Wunder. Ob reich oder arm, ohne Murren wird Baroneß de Cuvry hier aufgenommen, weil sie die Enkelin meines wackeren Kriegskameraden Freiherrn von Restorf ist. Verstanden, Christine?"

„Zu Befehl, Herr Graf!"

Schweigend wurden die hohen Treppen bezwungen. Kaum daß der Burgherr in der Halle stand, als Ulrich mit seinem Märchenkind auf ihn zuschritt.

„Baroneße de Cuvry bittet um Schutz in der Burg."

„Seien Sie mir von Herzen willkommen, Baronesse. Lassen Sie es sich bei uns einfachen Leuten gut gefallen."

„Ein unglücklicher Akzident hat meine Reise unterbrochen und Monsieur — Florentine sah freundlich zu Ulrich auf — hat mir diese Burg als Asyl vorgeschlagen. Ich freue mich, daß er nicht zu viel versprach."

„Wen mir mein Enkel zuführt, ist mir willkommen."

„Enkel? Der Herr Doktor wäre — — —"

„Ich bin sein Großvater."

„Ah, also kein simpler Doktor — — auch ein Graf Rother?"

„Ganz recht! Aber Baronesse, sprechen Sie nicht so leichthin von diesem Doktor. Ulrich stellt ihn hoch über seinen Grafentitel und er tut recht daran."

„Ich bin parfaitement stupefaite, Graf" ,wandte sich Florentine an Ulrich, der sie nur strahlend betrachtete. Sie bemerkte es nicht, daß die scharfen alten Augen des Burgherrn bewundernd auf ihrer Erscheinung ruhten, und die Lippen leise murmelten: „Ganz recht, ein Märchenkind."

Wie Florentine in dem Weiß der Halle stand, wo sich die Sonnenstrahlen beeiferten, das wunderbare Blond der dichten Haarwellen in ihrer ganzen Pracht zu zeigen, das Rot und Weiß des Angesichts, den schneeigen schlanken Hals, von dem die Hülle herabgeglitten war, und an dem das Blau der Adern schimmerte, die wunderbaren Glieder, die ein tiefblaues, fließendes Gewand umschloß, ward sie zur Augenweide für den alten Frauenkenner, der dem andern Geschlecht niemals aus dem Weg gegangen war.

„Dort kommt unsere Christine, Baronesse: Mamsell, Kastellanin und Vertraute unseres Hauses in einer Person. Sie wird Sie in Ihr Zimmer geleiten, wo Jungfer Bärbchen Sie sicher schon erwartet."

Florentine verbeugte sich tief vor dem alten Herrn und küßte respektvoll seine Hand. „Au revoir, Messieurs!"

# Letzte Nachrichten

**Erdstöße bei Köln und Aachen**

**Köln, 11. Juli.** Am Freitagnachmittag gegen 18 Uhr wurden in Köln zwei kurz aufeinander folgende Erdstöße verspürt, die sich vor allem in den Außenbezirken der Stadt bemerkbar machten. Es handelt sich um Wellenbewegungen von Westen nach Osten, deren Stärke nicht besonders groß war. Aehnliche Meldungen von Erdstößen kommen aus Aachen, Eschweiler und Düren. Das Observatorium Aachen bestätigte die Wahrnehmungen der Erdstöße. Die Erdbebenwarte im Taunus teilte mit: Das Taunus-Observatorium verzeichnete heute nachmittag ein Nachbeben. Der erste Einsatz wurde um 17,58 Uhr M.E.Z. aufgezeichnet. Das Maximum der Bewegung war 21 Sekunden später zu verspüren. Die Herdentfernung betrug etwa 110 Kilometer. Die Bodenbewegung betrug auf dem Taunus 1/100 Millimeter. Nach einer Mitteilung der Erdbebenwarte in Aachen sind die Ursachen des Erdbebens wahrscheinlich tektonische Brüche in der Nordsee. Dort sind durch Schollenbewegungen Brechungen entstanden, die der Herd des Erdbebens sein können.

**Großfeuer in der Königsberger „Werfthalle".**

**Königsberg,** 11. Juli. In der Nacht zum Sonnabend um 0.30 Uhr brach in der „Werfthalle", einem großen Speicher am Pregel, in der Mitte des Gebäudes Feuer aus. Als die Wehr anrückte, brannte bereits die halbe Halle. Das Feuer wurde auf die eine Hälfte der Halle beschränkt, so daß nur diese niedergebrannt ist. Zur Hilfeleistung wurden 200 Schupobeamte eingesetzt.

**Rennwagen saust in die Zuschauermenge.**

**London,** 11. Juli. Einer „Reuter"-Meldung aus Buenos Aires zufolge raste bei einem Autorennen in Navarro (Provinz Santo Fee in Argentinien) ein Rennwagen in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet und eine größere Anzahl mehr oder minder schwer verletzt.

**Zwei Gemälde im Werte von 240000 Mark gestohlen.**

**Frankfurt,** 11. Juli. Freitag nachmittag wurden in der Villa des Generaldirektors Dr. Caspar-Sindlingen bei Frankfurt a. Main ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen mit Nachschlüsseln in das Gebäude ein, wo sie ein Original van Dyck im Werte von 200000 Mark und einen achten Antonis Palamadeaz im Werte von 40 000 Mark unter Zurücklassung der Rahmen stahlen. Beide Gemälde sind auf Holz gemalt. Der van Dyck stellt den Christusgang zum Kreuz dar, das andere Gemälde eine musizierende Gesellschaft. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Man nimmt jedoch an, daß es sich um Spezialisten für Bilderdiebstähle handelt und versucht eine Verbindung zwischen Bilderdiebstählen früherer Jahre herzustellen.

Die Versicherungsgesellschaft und der Geschädigte haben für die Wiederherbeischaffung der Bilder eine Belohnung von 20 v. H. des Wertes ausgesetzt. Die Kriminalpolizei hat noch in der Nacht auf dem Funkwege die Beschreibung der Bilder verbreitet, um so Kunsthändler vor dem Ankauf zu warnen und die Grenzstationen auf die Bilder aufmerksam zu machen.

**Grauenhafter Selbstmord.**

**Paris,** 11. Juli. Auf furchtbare Weise verübte am Freitag ein polnischer Arbeiter in Frankreich Selbstmord. Er steckte eine Dynamitpatrone in den Mund und zündete sie an. Die Explosion war so heftig, daß der buchstäblich in Stücke gerissen wurde. Der Unterkiefer des Unglücklichen wurde etwa 10 Meter von dem Explosionsort aufgefunden. Der Selbstmörder hatte bereits vor der Tat seine Arbeitskollegen von seinem Plan unterrichtet. Als man ihn auslachte und ihm nicht glauben wollte, erklärte er, daß man den Bericht über seinen Tod in den Zeitungen lesen würde.

Ein Fußgänger, der auf der Jedestraße von einem Radfahrer angefahren worden war, klagte über Schmerzen im linken Bein und suchte seine Wohnung auf. —

Dem Diakonissenhause wurde ein Anwohner der Lutherstraße zugeführt, der in seinem Hause von einer Treppe gefallen war und sich Kopf- und Beinverletzungen zugezogen hatte. —

**Kommunistischer Schulamtsbewerber verurteilt**

**Emden,** 10. Juli. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute den kommunistischen ehemaligen Schulamtsbewerber Lentze wegen des kürzlichen tätlichen Angriffs auf den hiesigen Oberbürgermeister Dr. Mützelburg in dessen Amtszimmer zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Teilweise hielt der Kommunist politische Brandreden, die schließlich in einer Bedrohung des Gerichts ausarteten.

**Sprechabend in Uphusen**

**Achim,** 9. Juli. Die Werbetätigkeit der Ortsgruppe Achim der NSDAP. ist während der letzten Monate besonders in Uphusen von Erfolg begleitet gewesen. In Uphusen ist eine kernige nationalsozialistische Front entstanden; fast sämtliche Parteimitglieder sind in der SA. Da die erforderliche Mindestzahl zur Bildung einer Ortsgruppe schon längst erreicht ist, wird demnächst eine selbständige Ortsgruppe gegründet werden. Gestern fand in Uphusen ein öffentlicher Sprechabend statt, auf dem Pg. Güldner (Bremen) über „Unser legaler Kampf" sprach. Seinen interessanten Ausführungen wurde mit großem Interesse gefolgt. 5 deutsche Arbeiter meldeten sich zum Eintritt in die Partei und damit in die SA., eine Neuaufnahme zur Hitler-Jugend.

**Deutscher Frauenorden**

Zusammenkunft von jungen Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren Montag, 13. 7., zwecks Gründung einer Mädchengruppe in der Geschäftsstelle Pelzerstraße um 20 Uhr.

**Bund Deutscher Mädel** in der Hitler-Jugend, Simonstraße 25 II. Heimabend Freitags von 20—22 Uhr. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

## Allgemeines Uniformverbot in Bayern

**München,** 10. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das bayrische Ministerium des Innern mit Zustimmung des Ministerrat für das ganze bayrische Staatsgebiet zwei bedeutsame Anordnungen erlassen, und zwar ein allgemeines Aufzugsverbot und dann ein allgemeines Uniformverbot. Nach dem Aufzugsverbot sind alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Aufzüge und Propagandafahrten verboten. Das Uniformverbot verbietet für alle politischen Vereinigungen allgemein und auch für einzelne Personen das Tragen einheitlicher Kleidung und Abzeichen mit Ausnahme der sogenannten Bundesnadeln. Die beiden neuen Verbote treten sofort in Kraft und gelten bis zum 30. September 1931.

## Eine wichtige Entscheidung

**Nazianalsozialistischer Lehrer freigesprochen.**

**Liegnitz,** Juli. Gegen den Lehrer Bernhard Anders aus Trebitsch, Kreis Glogau, schwebte ein Disziplinarverfahren bei der Regierung Liegnitz mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amt, weil Anders Mitglied der NSDAP. ist und sich für sie als Redner betätigt.

Das Disziplinargericht hat nun nach langer Verhandlung Anders im Amte belassen und festgestellt, daß die Legalität der Hitlerbewegung nach dem Eid Hitlers in Leipzig feststehe, für die Zeit vorher seit die Illegalität nicht nachzuweisen.

Dies dürfte die erste für die nationalsozialistischen Beamten günstige Entscheidung dieser Art in Preußen sein. Ihr kommt daher grundsätzliche Bedeutung zu. Verteidigt wurde Lehrer Anders von dem Liegnitzer Justizrat Dr. Seiffert, der zu Auskünften in dieser Angelegenheit gern bereit ist.

## Forderungen des Mittelstandes

**Berlin,** Juli. **Auf Wunsch des** Reichspräsidenten empfing der mit den Aufgaben des Reichswirtschaftsministers beauftragte Staatssekretär Dr. Trendelenburg die Vertreter des Reichskartells des selbständigen Mittelstandes. Der Kartellvorstand forderte:

**Aufhebung der Regiebetriebe** der Reichsbahn, der Reichspost, der Reichswehr sowie der übrigen Reichsstellen;

**Begrenzung des Aufgabengebietes der Gemeinden** und energische Untersagung ihrer verfehlten wirtschaftlichen Betätigung, Anpassung der zum Teil veralteten Bestimmungen der Gewerbeordnung an die Erfordernisse der Zeit, Einführung einer Filialsteuer, Unterbindung der unlauteren Konkurrenz von Schwarzarbeit, sofortiges und radikales Zugabeverbot, Aufhebung des Titels „gemeinnützig" bei allen privaten, vereinsmäßigen und öffentlichen Unternehmungen des Handels usw. Ferner wurde gefordert Unterbindung des Verkaufs außerhalb der Ladenschlußzeiten auch in den Bahnhofshallen, auf der Straße und in den Automaten, Erlaß eines Schutzgesetzes für die Gewerbemieter, Milderung der nicht nur das Gastwirtsgewerbe, sondern auch alle übrigen mit ihm in Verbindung stehenden Gewerbezweige zugrunde richtenden Biersteuer. Vermeidung direkter und indirekter Förderung der Genossenschaften zugunsten der Privatbetriebe durch die Mittel der Osthilfe.

# Letzte Stadtnachrichten

## Uebele Machenschaften

In der vorletzten Woche wurden an verschiedenen Abenden in der westlichen und östlichen Vorstadt sowie in der Neustadt an die Schaufenster deutscher Geschäfte mit Wasserglas große rote Plakate geklebt. Die Plakate trugen in der rechten Ecke ein Hakenkreuz und enthielten außerdem folgenden Text:

„Arbeiter! Arbeiterfrauen! Meidet dieses Geschäft bei euren Einkäufen. Dieser Geschäftsmann ist ein Nazi, er gehört der Arbeiter-Mordpartei an."

Mit solchen Methoden kann die SPD. weglaufende Genossen bestimmt nicht mehr halten. Die Arbeiterschaft hat längst erkannt, daß der Marxismus nicht der Retter der Arbeiterschaft, sondern der Verräter des Arbeiters ist. Und weiter weiß der deutsche Arbeiter längst, daß die Mörder deutscher Volksgenossen einzig und allein im marxistischen Lager zu finden sind. Auch Ihr werdet eines Tages erkennen daß Ihr nur das Werkzeug internationaler, jüdischer Finanzhyänen seid.

Deutsche Männer und Frauen, Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung! Laßt Euch von diesen Handlangern und Steigbügelhaltern der Juden nicht einschüchtern, es gilt die Parole: Keinen Pfennig dem jüdischen Warenhaus und dem Konsumverein. Kauft nur beim Einzelhandel!

**Feuer in der Böttcherstraße.** Heute morgen um 7,30 Uhr wurde in den hinteren Räumen der Gaststätten der Böttcherstraße, wo zurzeit Baumaterialien lagern, ein Feuer entdeckt. Die hiesige Feuerwehr rückte mit mehreren Löschzügen an. Nach längeren Bemühungen konnte das Feuer, das einen starken Rauch entwickelte, durch Handspritze gelöscht werden. Als Brandursache stellte man fest, daß Stroh- und sonstige Abfälle, die in einem zugemauerten Luftschacht zurückgeblieben waren, durch die Tätigkeit eines Schweißapparates sich entzündet hatten. Die Mauer wurde umgelegt, und das Feuer konnte so gelöscht werden.

**Protestkundgebung gegen die Aufwertungsgesetze.** Auf die am Donnerstag, 16. Juli, abends 20,30 Uhr, im großen Museumssaal stattfindende Protestkundgebung gegen die ungerechten Aufwertungsgesetze, in der der Kapitänleutnant d. R. a. D. Victor Klahr (Hamburg) sprechen wird, sei hiermit hingewiesen. Inflationsgeschädigte, besonders Rentner und Sparkassengläubiger sind besonders eingeladen.

**Unfälle.** Auf der St. Paulibrücke stieß eine jugendliche Radfahrerin mit einem Motorradfahrer zusammen und zog sich eine leichtere Verletzung an der rechten Hand und am linken Knie zu. —

Der Krankenanstalt wurden zwei Arbeiter des Gaswerks zugeführt, die sich bei Arbeiten am Rohrnetz an der Parkallee, Ecke Buseestraße eine Gasvergiftung zugezogen hatten. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

In einer hiesigen Zigarettenfabrik kam eine Arbeiterin mit einem Korb Flaschenmilch zu Fall und verfiel infolge des Schreckens in Krämpfe. Sie wurde in ihre in Hemelingen belegene Wohnung geschafft.

## NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8,30 bis 20 Uhr. Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16,30 bis 18,30 Uhr zu sprechen.)

**Sektion Osten:**

Sprechstunde: Dienstags 19,30—20 Uhr, Geschäftsstelle.

**Sektion Westen.**

Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19,30—20,30 zu sprechen.

**Sektion Habenhausen.**

Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

**Sektion Neustadt.**

Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

**Sektion Mitte.**

Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

**Sektion Schwachhausen.**

1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

**Sektion Findorff.**

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20—21 Uhr zu sprechen.

**Sektion Huchting.**

Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

**S.A. (Sturmabteilung).**

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit 9—13 und 15—19 Uhr. Sonnabends 10—14 Uhr.

**N.S.D. Aerztebund.**

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

**NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).**

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

**Kriegsbeschädigte.**

Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

**Deutscher Frauenorden.**

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10—13 Uhr, Freitags 16—19 Uhr.

**N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).**

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. (Hinterhaus). Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19,30 Uhr, Bezirksführer täglich ab 18 Uhr, Bezirks-, Kultur- und Pressewart Freitags von 19,30 Uhr ab.

**H.J. (Hitler-Jugend).**

Geschäftsstelle: Simonstr. 25 II. Sprechstunden des O.G.F.

**Leihbücherei.** Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12—13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hansarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Haake-Beck das deutsche Qualitätsbier

# Jahrmarkt im Ural

Humoreske von Franz Schulz-Schleusenau

Das Sowjetparadies hatte mit seinen Segnungen auch die Baschkiren beglückt, und zwar nicht nur durch die Errichtung einer selbständigen Republik, sondern insbesondere durch die Sendung des Kommissars Iwan Iwanowitsch Rubinoff.

Obwohl dieser alles auf den Kopf stellte, war es ihm nicht gelungen, die verheißenen Zustände ewiger Glückseligkeit herbeizuführen. Die undankbaren Tartaren quittierten ihm seinen guten Willen mit dem Beinamen „Scheitan", obwohl der Genosse Kommissar von Rechts wegen Schalom Rubinfeuer hieß, und „Scheitan" auf gut deutsch „Teufel" bedeutet.

Die erste Amtshandlung „Scheitans" war die strikte Durchführung des Alkoholverbots.

Jahrmarkt in Orenburg. — Man denke sich einen Jahrmarkt in Rußland ohne Alkohol. Gar nicht auszudenken ist das, und doch wurde kein Tröpfchen Wodka ausgeschenkt. Wohl aber wurden ganz unverhältnismäßig große Mengen „Brennspiritus", „Möbelpolitur", „Haaröl" und dergleichen gehandelt.

Merkwürdigerweise sah man in dem trocken gelegten Orenburg während dieses Jahrmarktes unendlich mehr Leute in den Straßen herumschwanken als jemals zu Zeiten Väterchens Zar.

Auch Kara Ibrahim, der Ortsschulze von Rjeka, hatte sich einen Vorrat von „Haaröl" erstanden. In zwei korbumflochtenen Petroleumflaschen baumelte diese leckere Last auf dem Rücken seines Esels Jussuff.

Der Winter im Ural ist lang und Ibrahim mußte sich für hohe Festtage auch mit „Möbelpolitur" eindecken. Luxusartikel sind kostspielig. Mit orientalischer Ruhe feilschte der Muselmann an der phantastischen Forderung Chaim Rosencwajgs. Das letzte Wort behielt der redegewandte Chaim und, als Ibrahim seufzend seinen Beutel zog, siehe da, da fehlte — Jussuff, der Esel — Jussuff war spurlos verschwunden und mit ihm — acht Liter „Haaröl".

„Gott soll schützen! Wird solch goldener Esel schon wissen, wo er wird sein hingegangen.", tröstete Chaim Rosencwajg.

Jussuff aber war und blieb unauffindbar.

Sorgenvoll irrte um die Mittagszeit sein Besitzer durch die ganze Stadt. In seiner Ratlosigkeit stand er vor dem Palast, in dem ehemals die kaiserlichen Gouverneure residierten und wo jetzt der „Scheitan" sein Unheil brütete.

Bei dem braven Ibrahim begannen die reichlichen Proben von „Haaröl" und „Möbelpolitur" sich auszuwirken, denn sonst hätte er wohl nicht die geheiligten Räume des Ministeriums betreten.

„Jussuff! Jussuff!" schallte seine monotone Klage.

„Genosse, warum jammerst du? Hat deinen Jussuff die Tscheka geholt?"

„Frage Allah, Herz meiner Seele. O, mein Jussuff!"

„Wer ist dieser Jussuff?"

„Ach, Brüderchen, solch ein goldener Esel, und er war mit Haaröl beladen."

„O, du Hund von Burschoi!"

In hohem Bogen flog der arme Ibrahim hinaus. — — — Große Aufregung herrschte im Ministerium der „Förderativen Sowjetrepublik der Baschkiren".

Aus Iwan Iwanowitsch's, des „Scheitans", Zimmer drang ein fürchterliches, geradezu unmenschliches Gebrüll. — Wer mochte den Gewaltigen zu solchem Zorn gereizt haben? —

Und wieder torkelte Kara Ibrahim, der Ortsschulze von Rjeka, durch den ehemaligen Gouverneurpalast.

„Jussuff, goldener Jussuff!" schallte durch die ausgestorbenen Korridore seine monotone Klage.

„Mag der Teufel den alten Tartaren fressen. Wir werden uns hüten, jetzt dem Scheitan in den Weg zu laufen." —

Siehe da — gerade als Ibrahim an dem Arbeitszimmer des hohen Kommissars vorüberschwankt, da dringt aus dessen geheiligten Räumen wiederum ein markerschütterndes Geschrei.

„Jussuff!" ... jubelte der würdige Kara Ibrahim. —

Welch ein seltsamer Anblick bot sich all den Genossen, den Kommissaren groß und klein ...

Kein „Scheitan" weit und breit, '— aber an seinem Schreibtische schnupperte an einem Stoße Akten ein leibhaftiger — Esel.

Ein Esel im Ministerium?

Wie ist es nur möglich, daß ein Esel ins Ministerium kommt?!

---

## Familien-Anzeigen

Verlobte: Maxa Grobien und W. Gildemeister. Erna Poppe und Harry Ehlers. Käthe Stock u. Hermann Eggers.

Vermählte: Martin Niebank und Frau Grete, geb. Stock.

Verstorbene: Heinrich Junge im 67. L. Maria Blome geb. Bode im 74. L. Hermine Braudorn geb. Bockstöver im 77. L. Dorothee geb. Fide im 53. L. August Dörling im 77. L. Hermann Bruns. Friederike Wagenknecht geb. Schlüter im 72. L. Peter Neumeyer im 47. L.


**STADTTHEATER**

Heute 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Sonntag 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Montag 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Dienstag 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Mittwoch 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Donnerstag 20 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch:
**Das Land des Lächelns**
Freitag 20 Uhr:
Nach dem großen Erfolg
der Erstaufführung
**Lady X**
Jazz-Operette von Ludwig Herzer
Musik von George Edwards
Sonnabend 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
Sonntag 20 Uhr:
**Viktoria und ihr Husar**
**Kleine Preise: 50 Pf. — 4.-Mk.**

Vorverkauf täglich
in den üblichen Kassenstunden

**Winkelmann-Uhren**
**genaue Zeit**
D 29718 **Papenstr. 17**

**Den guten Maßanzug?**
nur von **Pg. Rud. Steinke**
**jetzt Goethestr. 28**
Reelle Preise — Garantiert guter Sitz

**Dauerwellen**
garantiert weder Beschädigung noch Verfärbung der Haare! Keine Hitzebelästigung! Höchstleistung d. Arbeit! Zeitgemäße Preise
**Damen-Salon LINK**
Am Wall 141
Eingang nur unter der Normaluhr!

Echt
**Ammerländischen Schinken**
**und Fleischwaren empfiehlt**
**pg. Harbert A. Ulland**
Bad Zwischenahn i. O.

**Fahrräder, Radio Sprechmaschinen**
**Fahrradhaus**
**Otto Löblich**
**Reparatur - Werkstatt**
Wallerheerstraße 71
Telefon Roland 8828
Günstige Zahlungsbedingung.

**Fahrräder**
vom Billigsten bis zum Besten. Ersatzteile für alle Fabrikate
**O. P. Grunitz**
Reparatur-Werkstatt
**Steintor 36**

**Qualitäts-Dauerwellen**
verschiedene Ausführungen
Wasserwellen, Bubikopfschnd., Massage, Manicure
Mäßige Preise
**Damen-Salon Grohmann**
Doventorstr. 19 I. Etg. Rol. 2698

**Der Friseur im Westen**
**Hermann Jordan**
Elisabethstraße 133
**auch gut u. billig!**

**Nur**
**Lützowerstrasse Nr. 76**
**Handschuhe** für Damen und Herren in Leder und Stoff. Große Auswahl in **Oberhemden / Krawatten / Socken etc.**
**Hugo Weber Ww.**
**Telefon Roland 6428**

Die
zinslose Tatbewegung
RING DER BAUWIRTE
Auskunft durch:
**Bau- u. Wirtschaftgem.**
e. G. m. b. H.
**BREMEN, Martinistr. 12**
**u. Heilmann u. Co.**
Kommandit-Ges., Bremen
Hauptleitung des Ringes der Bauwirte

**Stellengesuche**

SA-Führer sucht sofort gut möbl.
**Zimmer**
mögl. Telefon.
Doventor-Centrum
Ang. u. T 127 an die Exp. ds. Blattes

Suche zum 15. Juli oder 1. August einen tüchtig.
**jung. Mann**
im Alter von 17—20 Jahr. der mit Pferden umgeh. kann, auch zeitw. mit Melken muß. Landwirtssohn bevorzugt. Fam.anschl. und Taschengeld
**Hofbesitzer**
**H. Mindermann** in Tüchten, Post Otersb. Kr. Achim in Hannover

**Schüler,**
Mitglied der N.S.S. sucht während der Ferien Besch. gl. w. Art, um s. eine Uniform besch. z. könn. Angebote u. **U 128**

**Stellenmarkt**

Jüngeres
**Mädchen**
auf ganz für Geschäftshaushalt
Buntentorsteinweg Nr. 152

**Zu vermieten**

**3 Zimmer**
und Küche p. 1. 8. od. spät. bis 60 Mk.
Ang. unter **S 126** an die Geschst. ds. Bl.

Freundliches
**möbl. Zimmer**
billig
Mühlenstraße 26

**Unterricht**

**Englisch Spanisch**
**Monatlich 3.— Mark**
**Sprachlehrer Arnold**
Ansgaritorstrasse 5

**Verschiedenes**

**Qualitäts-Vollmilch**
(tief gekühlt) frei Haus
**Pg. Kretschmar**
**Brinkum**, Bremerstr 7

**Heißmangel-Plätterei**
Plätten d. Std. 1.90
Abhol. u. bring. frei
**BLOCK** Lessingstr. 10

**Bruno Mulde**
Stempelfabrik
Bremen
wegen der Domhöhe
Graveurarbeiten
Vereinsabzeichen

**Brasil-Zigarren**
aus eigener Fabrik frisch u. abgelagert
**Heinr. Müller sen.**
Herderstr. 22

**Aust.-Radio**
für 4 Röhren 75.— RM. bar, bess. A. E. G. mit 30.- M Anz. u. 3 Mk. Raten. **H. Fangmeier.** St. Magnusstr. 21, Bremen

**Maß-Schneiderei**
f. Herren. u. Damen
Pg. **Karl Bock,**
Scheffelstr. 41 III.
Westliche Vorstadt

Wer **leiht**
SA-Mann
sofort
**100 RM.**
gegen Zinsen und monatl. Abzahlung
Möbelsicherheit
vorh. Off. u. **W. 129** a. d. Exp. d. Blattes

**Bremer-Land-Radio**
Komplette Radio-Anlagen
Sprechappar. Schallplatten
**Auf den Hüben 83**

**Herren-Frisier-Salon**
Eing. Marktstr. 20 u. Petristr.
Erstklassig. schnelle Bedienung
Solide Preise
**H. Kobbenbrink**
Arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis halbe Preise

**Otto Conradt**
**Großschlachterei und Fleischwaren - Fabrik**
**u. Bockwurst, Cornedbeef, sow. alle Fleisch- und Wurstwaren zu billigst. Tagespreisen**
**Falkenstr. 35a**
Fernruf Roland 5693


**Neu hinzutretende**
# Abonnenten
**erhalten auf Wunsch den Anfang unseres Romans „Die alte Burg" kostenlos nachgeliefert.**


## Gaststätten-Verzeichnis

**Rudolf Kaps-Betriebe**
**am Hauptbahnhof**
**Regina** das zeitgemäße Haus
Kabarett und Kaffeehaus
**Grinzing** zum Heurigen
der Wiener Stimmungsbetrieb
**Tivoli** Spiel-Kaffee
CASANOVA die vornehme Tanzbar

**Wilke-Betriebe**
Bremens beliebteste Vergnügungsstätten:
*„Café Arkadia"*
und SAVOY-BAR
Bahnhofstraße
Erstklassig. Konzert- und Tanz-Kapellen.
*„Groß-Bremen"*
TANZ KABARETT BAR
Faulenstraße
Betriebe täglich bis nachts 5 Uhr geöffnet

**FEDDEN**
Die führende Vergnügungsstätte des Ostens
Café * Tanzpalast * Bar
Clubräume

**Magdeburger Hof**
a. d. Weide 46/48
Hotel und Restaurant

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:
**ASTORIA**
**Cabaret Theater Varieté**
Sehenswürdigkeit
Nur Künstler und Kapellen von Weltruf
Abend- und Nacht-Programm
Jeden Mittwoch Sonnabend und Sonntag
**4 Uhr Tanz-Tee**
mit grossem Programm

***Atlantik Tanzpalast***
**Das behagliche stimmungsvolle Cabaret**
**Täglich 2 Künstler-Vorführungen**
**4 Uhr Tee und 8½ Uhr**
Kein Weinzwang · Eintritt frei
**Bier-Bar Alt-Wein**
**Rheinterassen**

**Atlantik-Kaffee**
**Bremens schönstes Konzertkaffee**
**ab 4 Uhr grosse Künstlerkonzerte**
erstklassiger Kapellen

*Reichsadler*
Tägl. Konzert u. Gesellschaftstanz
Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez.: Hühnersuppe u. Mockturtle in Tassen

**Klinkerhaus**
Bürgerl. Küche / Gutgepflegte Getränke
Hotelzimmer-Einheitspreis 4.50 M. einschl. Frühstück und Bedienung
Tischtennis — Klubzimmer

**Haus Niedersachsen**
**Herm. Seevers** **Huchting**
Donnerstags und Sonntags TANZ
Gutgepflegte Biere und Weine

**Privat-Mittagstisch**
für Sie, wie bekannt, preiswert und gut. 12-18 Uhr
**W. Klinkerfuß, Fehrfeld 58**

**Heisternest** beliebtes Ausflugslokal für Fußgänger, Radfahrer und Wassersportler. — Restauration — 1a Fremdenzimmer — Volle Pension 4.— RM. Bootslagerung
Inhaber: **Pg. Siedenburg**, Telefon: Oeffentliche Niederblockland

**Grüppenbühren** **Gasthof zum Bookholzberg**
Bes. Pg. C. Landwehr (Ortsgr.-Lt.) Tel. 345
**Das Ziel der Nationalsozialisten**
Gut bürgerl. Haus. Volle Pension 4.— RM 1a Kegelbahn und Sommergarten

# Aus Bremen Stadt und Staat

## Polizeifragen

In Zeiten latenten Bürgerkrieges wird die Bedeutung einer geordneten Polizeitruppe jedem offensichtlich, und es ist Pflicht des Staates, alles daran zu setzen, diese Truppe zu einem schlagfertigen Instrument auszugestalten, d. h. für genügende Stärke und Ausrüstung, aber auch für Sicherheit und leibliches Wohl aller Beamten zu sorgen. Es ist bezeichnend für die sog. staatserhaltenden Parteien, daß sie sich immer mit den Kommunisten in einer Front befinden, sowie es sich darum handelt, Angriffe gegen die Polizei im Parlament durchzuführen bezw. die dienstlichen oder persönlichen Rechte und Ansprüche der Beamten herabzusetzen.

Die Nationalsozialisten sind in Bremen diesen Bestrebungen stets mit aller Entschiedenheit entgegengetreten und haben bei der neuen bremischen Besoldungsordnung versucht, Erleichterungen für einzelne Besoldungsgruppen durchzusetzen. So wurde verlangt, daß die Hauptwachmeister nach 18jähriger Dienstzeit automatisch in Gruppe 4 aufrücken und daß den neuen Polizeimeistern bezw. Obermeistern eine mehr den Hamburger Verhältnissen angeglichene Besoldung gewährt wird. Leider stellte es sich aber schon bei den Vorbesprechungen heraus, daß ein entsprechender Antrag abgelehnt würde und so mußte dieser Schritt zunächst zurückgestellt werden.

Dagegen wurde in der letzten Bürgerschaftssitzung folgender Antrag eingebracht:

Die Bürgerschaft beschließt: Den Polizeibeamten der Exekutive bis zum Range des Oberleutnants einschl. wird die auf Grund der letzten Notverordnung erfolgte Gehaltskürzung in Gestalt einer **Zulage von RM. 12.—** (Zwölf) **zurückvergütet.** Für die Beamten der Bereitschaft, die noch in Unterkunft und Verpflegung sind, ist an Stell eder Vergütung ein monatlicher Zuschuß von **RM. 4.50 in Gestalt einer besseren Verpflegung zu gewähren.**

Pfeifer.

Für diesen Antrag spricht die Tatsache, daß einem Polizeibeamten nach allen Abzügen für Essen, Trinken, Kleidung und Sonstiges ganze 59,80 RM. im Monat zur Verfügung stehen und das für einen außerordentlich schweren und leider auch häufig lebensgefährlichen Dienst, so wie ihn kein anderer Beamter zu verrichten hat. Bedenkt man weiter, in wie hohem Maße von verantwortungslosen Stellen die Bevölkerung gegen die einzelnen Beamten aufgehetzt wird, wie bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Publikum auch sämtliche sonstigen Straßenpassanten ausschließlich gegen den diensttuenden Beamten Stellung nehmen, so ist es berechtigt, daß für eine so schwere Dienstverrichtung auch ein entsprechendes Gehalt gezahlt wird. Die Dringlichkeit des Antrages wurde jedoch von der Mehrheit der Bürgerschaft, von den staatserhaltenden Parteien abgelehnt und so dürfte sich der Antrag noch Monate hindurch auf der Tagesordnung herumtreiben, bis er seine Erledigung findet.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf eine andere Polizeiangelegenheit kurz verwiesen. Auf der Weser bis Vegesack wird nur von einem Polizeiboot Dienst getan, so daß ein rechter Schutz kaum garantiert werden kann. Das mit Dienst überlastete Boot kann auch zur Rettung Ertrinkender nicht eingesetzt werden. Nachdem der Reichswasserschutz aufgelöst worden ist, hat Bremen nichts unternommen, etwas ähnliches an seine Stelle zu setzen. Von der nationalsozialistischen Fraktion ist darum folgender Antrag gestellt worden:

**Dringlichkeitsantrag.** Der bremischen Polizei ist ein zweites Motorboot unverzüglich zum Dienstgebrauch zu überweisen. Es ist zu prüfen, ob das in Bremerhaven stationierte Motorboot oder eins einer anderen bremischen Behörde (z. B. Hafenbauamt) zur Verfügung gestellt wird.

Pfeifer.

Aber auch hier wurde die Dringlichkeit abgelehnt. Die Ferien waren der Bürgerschaft wichtiger, auch wenn nun auf der Weser sich tödliche Unglücksfälle ereignen. Es geht eben nichts über den Parlamentarismus.

### Sektionsmitgliederversammlung Neustadt.

Der Sektionsführer Kasten eröffnete die stark besuchte Sektionsversammlung der Sektion Neustadt durch eine kurze Betrachtung über die Entstehung des Hakenkreuzes und seine Bedeutung. Darauf sprach Pg. v. Sichart über die deutsche Außenpolitik. Ausgehend von den neuesten Tagesereignissen legte er die betrügerischen Hoffnungen des Hooverplanes dar, deren Wertlosigkeit immer stärker zu Tage treten. An wirklichem Gewinn biete der Hooverplan Deutschland nicht das Geringste. Durch die geschickt aufgezogene 500-Millionen Bürgschaft, die neben jüdischen Großbanken die deutsche Industrie auf sich genommen hatten, ist ein neuer schwerer Eingriff in die Substanz des deutschen Volksvermögens vollzogen, dessen Auswirkungen noch kaum erkannt sind. Ebenso hat Frankreich erreicht, daß die ungeschützten politischen Zahlungen aus dem Youngplan nicht der deutschen Regierung, sondern der deutschen Reichsbahn in Form einer Anleihe überlassen werden, wodurch weitere 500 Millionen Privatschulden entstanden sind. Der Hooverplan wird zum Sicherheitsventil für die Gläubigerstaaten und ist gleichzeitig eine Maßnahme Amerikas gegen Rußland, das durch sein Baumwolldumping Amerikas Ausfuhr schadet. Grundsätzlich zum Hooverplan sei zu bemerken, daß **keine kapitalistische Transaktion und sei sie größten Ausmaßes uns unsere Unabhängigkeit und nationale Freiheit wiedergeben kann.** Das deutsche Volk muß und wird durch die wirtschaftliche Not mitveranlaßt, zurückzufinden zu seiner völkischen Kraft, die allein die Grundlage einer erfolgreichen Außenpolitik sowie gesunder Volkswirtschaft sein kann. Wir werden mit einer solchen Außenpolitik immer Völker zu einem Bündnis finden. Gerade wir Nationalsozialisten, die wir in unseren Reihen den größten und besten Teil der Frontsoldaten haben, wissen, daß ein neuer Krieg schwerste Folgen haben muß. Darum muß er vermieden werden, solange es geht, ohne den Bestand des Volkes als Nation zu gefährden. Danach sprach noch Pg. Rosebrok, der die Parteien sämtlicher Schattierungen vor unseren Augen vorbeimarschieren ließ, über das Thema „Unser die Zukunft". Auch dieser Sektionsabend hat dazu beigetragen, den Gemeinschaftsgedanken auch innerhalb der Partei zu vertiefen.

**Beschämendes Schauspiel.** Dieser Tage konnte man in einem hiesigen Blumengeschäft beobachten, wie sich zwei Beamte des Finanzamtes neben die Ladenkasse postiert hatten und jede Mark, die einkam, sofort beschlagnahmten. Es ist beschämend, daß der Staat in seiner unverantwortlichen Steuerpolitik seine Beamten zu solchen Fronvogtrollen zwingt, die einmal für die nur ihre Pflicht tuenden Beamten außerordentlich peinlich und belastend sind, zum anderen aber eben die Undurchführbarkeit der Steuerpolitik schlagend belegen. An solchen Maßnahmen wird das System zu Grunde gehen.

**Marxisten unter sich.** Am Freitagvormittag ließ die SPD. beim Arbeitsamt ein neues Hetzflugblatt verteilen, das sich durch besonders gedankenlose Schwindeleien auszeichnet. Kommunistische Arbeiter fühlten sich jedoch dadurch betroffen und so kam es zu Reibereien, die schließlich zu einer solennen Schlägerei ausarteten. Als die diensttuenden Polizeibeamten den Auseinandersetzungen nicht Herr werden konnten, mußte das Ueberfallkommando die Ordnung wiederherstellen. Für uns ist das wieder nur ein Zeichen, in wie hohem Maße die Arbeitslosen, erbittert und empört über die trostlosen Zustände, von den marxistischen Parteien skrupellos gegeneinander aufgehetzt werden, um aus der um sich greifenden Unruhe für die eigene Partei Gewinn zu schlagen.

**Sühne für kommunistische Ausschreitungen in Bremen.** Am 11. Juni d. J. kam es anläßlich unseres SA.-Aufmarsches zu schweren und blutigen Ausschreitungen durch Kommunisten auf dem Hohentorsplatz. Mehrere der Ruhestörer waren von der Polizei festgestellt worden, und es wurde nun im Schnellverfahren gegen fünf von ihnen verhandelt. Sie hatten sich wegen schweren Aufruhrs, wegen Vergehens gegen die Verordnung gegen politische Ausschreitungen und gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Drei von ihnen, Röhre, Brachschultze und Scholl, hatten sich an den Tumulten am Hohentorsplatz beteiligt, die beiden anderen, Bölker und Oehlrich, hatten beim Rückmarsch der Nationalsozialisten am Brill Ausschreitungen verübt. Die Angeklagten redeten sich damit heraus, wie dies in solchen Fällen immer üblich ist. Sie wären zufällig des Weges gekommen und hätten sich, von der Polizei grundlos mit Gummiknüppeln angegriffen, nur zur Wehr gesetzt. Oberstaatsanwalt Dr. Drechsler beantragte Gefängnisstrafen von 1½ Jahr abwärts. Das Gericht erkannte gegen Oehlrich auf 3 Monate, gegen di ebeiden anderen auf 5 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und für den Rest der Strafe Bewährungsfrist erteilt, so daß alle fünf sofort auf freien Fuß gesetzt wurden.

# Flucht vor der Arbeit

## Ein ungerechtfertigter Vertrag — Doch Erhöhung des Schulgeldes — Volkspartei ist grundsätzlich dagegen und stimmt darum stets dafür

Nach Eröffnung der Tagesordnung wird die Antwort des Senats betreffend unsere Kleine Anfrage wegen **Aufwertung** (siehe Vorbericht) verlesen. Es wird zugegeben, daß nach dem Wilhelmshavener System verfahren wird, das einzelne Härten nicht ausschließt. Die Sparkasse habe aber von sich aus auszugleichen versucht, weshalb der Senat keine Veranlassung habe, einzuschreiten.

Das Gesetz über **Teilnahme der Kammern** an der Verwaltung und das Gesetz zur **polizeilichen Verwahrung von** Personen wird angenommen. Bei letzterem handelt es sich um eine gesetzliche Regelung eines schon in der Praxis durchgeführten Verfahrens zum Schutze von bedrohten Personen bezw. zur vorläufigen Sicherstellung von Verdächtigen.

Hierbei macht sich ein Kommunist durch phantastische Ausführungen gebührend lächerlich. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß dieses Gesetz zum Kriege mit der Sowjetunion führt und schließt mit den üblichen Bürgerkriegsdrohungen.

### Bestattungswesen

Der Staat beabsichtigt, das Bestattungswesen neu zu ordnen, die mit einer wesentlichen Gebührenerhöhung verbunden ist.

Dr. Parizot (Dn.) verlangt Prüfung durch einen 13gliedrigen Ausschuß. Pg. Pfeifer lehnt die Vorlage ab und beantragt gleichzeitig folgendes:

**Die Beerdigungen fünfter Klasse sind auf alle Fälle beizubehalten, jedoch dürfen sämtliche Bestattungskassen Beerdigungen fünfter Klasse nicht vornehmen.**

Pg. Pfeifer weist in seiner Begründung noch darauf hin, daß bei Verpflichtung der Bestattungskassen zur Beerdigung 4. Klasse ein entsprechendes Defizit ausgeglichen würde.

Der Kommunist Eichentopf fordert kostenlose Bestattung. Prof. Dietz (Dt. Vp.) wünscht trotz Bedenken **Annahme** der Vorlage und gleichzeitige spätere Ueberprüfung. Die **SPD.** setzt sich allein für diese Erhöhung der Gebühren ein, weil diese „Ware" eben soviel koste. Die Bevölkerung könne sich ja feuerbestatten lassen. Das wäre billiger als Erd, bestattung. Das Gesetz stelle einen Fortschritt dar und müsse angenommen werden. Schucht (Hausbes.) hält das Gesetz für unvollständig und stimmt dem Antrage Parizot zu. Er fordert zudem Abschaffung des Klassensystems, zumal diese nach der Neuregelung erst von der Kapelle bis zum Grabe einsetzen. Dr. Parizot weist noch einmal darauf hin, daß die Klasseneinteilung jetzt für die Leidtragenden besonders bemerkbar werden wird. Dr. Gebert wendet sich gegen eine Vertagung, auch wenn die Entstehung des Gesetzes unter einem Unstern gestanden habe. Auch er habe Bedenken, bitte aber um Zustimmung.

Der Antrag Dr. Parizot wird mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Dem Gesetz wird mit der Maßgabe zugestimmt, daß die gestellten Anträge von einem 9gliedrigen Ausschuß nachgeprüft werden.

Es kommt dann zur Besprechung der Punkt

### Erschöpfung des Wahlvorschlages der Nationalsozialisten

Die überraschende und nach unserer Ansicht ungesetzliche Stellungnahme des Senats ist bekannt. Pg. Thiele gibt hierzu folgende Erklärung ab:

**Die Fraktion der USDAP. kann die Rechtsauffassung des Senats nicht teilen. Sie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß dem Wortlaut der Verfassung entsprechend, die Bürgerschaft sich aus 120 Mitgliedern zusammensetzen muß.**

**Wenn die Mehrheit der Bürgerschaftsmitglieder der Rechtsauffassung des Senats beitritt, setzt sie sich in offenen Widerspruch zu dem klaren Wortlaut der bremischen Verfassung.**

**Wir können einen Bruch der Verfassung nicht gutheißen und lehnen die Verantwortung für alle daraus entstehenden Folgen ab.**

Prof. Dietz beantragt Ueberweisung an die Verfassungsdeputation. Die Ueberweisung wird angenommen.

Eine gemeinschaftliche Verwaltung von Gefangenenanstalten durch die Länder Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck wird angenommen. — Eine Debatte entsteht über den Bericht über die für Rechnung des Bremischen Staates bewirtschafteten Ziegeleibetriebe. Schwöbmann bemängelte die Preispolitik der Ziegeleibetriebe, desgleichen Kellner (Hausbes.)

**Zum Gesetz über den Ausbau öffentlicher Flüsse** stellte Dr. Parizot (Dn.) verschiedene Abänderungsanträge. U. a. fordert er zwei statt einem landwirtschaftlichen Vertreter in dem Planfeststellungs-Ausschuß. Senatskommissar Dr. Apelt und Senator Dr. Stahlknecht sprechen sich gegen die Abänderungsvorschläge aus. Dem vorgenannten Antrag wird unter Ablehnung der übrigen Anträge sowie dem Gesetz zugestimmt.

Folgender

**nationalsozialistischer Dringlichkeitsantrag**

wird angenommen:

**Die Bürgerschaft beschließt, den Senat zu ersuchen, die Polizeidirektion anzuweisen, dem Verbande landmännischer Vereine e. V. Bremen den aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens auf Sonntag, den 2. August 1931, festgesetzten Festzug mit Fahnen und Festwagen in der beantragten Form ausnahmsweise zu genehmigen.**

Pfeifer.

### Ein zweites Motorboot für die Polizei.

Wie wir schon an anderer Stelle berichten, ist zum Schutz des Weserverkehrs ein zweites Motorboot erforderlich. Pg. Pfeifer begründet unseren Antrag, jedoch wird die Dringlichkeit abgelehnt. **Auch die Dringlichkeit unseres Antrages betreffend Verbesserung von Polizeigehältern wird abgelehnt.**

**2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise**

**1. Zur natürlichen Bräunung der Haut** fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fetthaltig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

**2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne** putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

## Städtereklame

Als erster Redner spricht Dr. Gebert. Zum Anfang betonte Dr. Gebert noch, daß der Vertrag im Interesse eines freien Wirtschaftssystems besser nicht abgeschlossen worden wäre. Reklame und Propaganda seien **typische Betriebe der freien Wirtschaft.** Ein so bedeutender Vertrag hätte nicht von der Polizeidirektion allein abgeschlossen werden dürfen. Senat und Bürgerschaft hätten befragt werden müssen, umso mehr, als bekannt war, daß auch in anderen Städten aus diesen Gründen sich Auseinandersetzungen ergeben hätten.

Die Formulierung der Verträge erscheint reichlich undurchsichtig. Unter **Umgehung des Budgetrechtes der Bürgerschaft** seien „zu feine" Abmachungen getroffen worden, um ohne Kenntnis der Bürgerschaft 2000 M. G.m.b.H.-Anteile zu erwerben.

Dr. Gebert wendet sich dann gegen einzelne Abmachungen als außerordentliche Uebergriffe in die freie Wirtschaft. Der Lloydwerbe-G.m.b.H. sei es unmöglich gemacht worden, ihr Geschäft durchzuführen und auszubauen. Hier müßte die Bürgerschaft nach Möglichkeit einschränkend eingreifen. Dr. Gebert beantragt, mit der Städtereklame in Verhandlungen mit dem Ziele einzutreten, den Vertrag bis zum 31. 12. 35 zu begrenzen. Bei längerer Vertragsdauer würde die in Frage kommende private Wirtschaft tot sein. Des weiteren wird beantragt, derartige Verträge **nicht mehr allein von der Polizeidirektion abschließen zu lassen.**

Pg. Haltermann behandelt in erster Linie die wirtschaftliche Seite und bemängelt **die fehlende Objektivität des Berichtes, der Werturteile besser unterlassen hätte.** Bei der Prüfung des Berichts sind nicht beide Seiten gehört worden. Uns ist es vollkommen gleichgültig, wer in Bremen die Reklame gepachtet hat. Wir wünschen nur, daß **dem Staate in diesem Fall das größtmögliche Einkommen geboten wird.**

Der Bericht ist eine Verteidigungsschrift der Polizeidirektion, dem natürlich die Regierungsparteien zustimmen. Sonst wären unsere Abänderungsvorschläge in der Deputation nicht so einstimmig abgelehnt worden.

Pg. Haltermann kritisiert dann im einzelnen den Bericht. Kaum eine Stadt hätte aus den früheren 32 Säulen mehr herausgewirtschaftet als die Firma Scheller. Eine Mehraufstellung von Säulen hat man verboten, ja bestehende Säulen noch abgebaut. Dann kann man aber auch keine Mehreinnahmen erwarten. Die gesamte Bruttoeinnahme erhält nicht, wie der Bericht behauptet, der Staat, sondern nur 25 bis 30 Prozent. Auch sonst sind zu diesem Punkt Unstimmigkeiten im Bericht aufzuweisen. Die Bewerberin Scheller-Lloyd hat man versucht als unsicher hinzustellen, obwohl die Bewerberin 40 000 M. Bürgschaft hatte stellen wollen. Der Bericht enthält an allen Stellen Widersprüche in sich. Da der Staat nur mit 10 Prozent an der G.m.b.H. beteiligt ist, erhält er auch nur den entsprechenden Gewinn. Die angeblichen Vorteile, die die Städtereklame angeboten hat, erweisen sich bei näherer Prüfung **als keineswegs sicher.** Der Redner zieht dann noch einmal einen Vergleich zwischen Städtereklame und Scheller-Lloyd, bei dem die Städtereklame ungünstig abschließt. Wir beharren deshalb auf unserem Antrag, daß die Beamten, die den Vertrag abgeschlossen haben, für die Schäden haften, die entstehen können. Wir fordern prinzipiell, daß die Beamten für ihre Handlungen dem Staate gegenüber voll verantwortlich sind. Da ja der Vertrag an sich sehr günstig sein soll, kann diesem Haftungsantrag ohne weiteres zugestimmt werden.

Noch (SPD.) macht der Polizeidirektion keinen Vorwurf und stimmt dem Vertrage zu.

Senator Kleemann weist darauf hin, daß Dr. Gebert heute eingesehen habe, seinerzeit von falschen Voraussetzungen ausgegangen zu sein. Im übrigen sei die bremische Privatwirtschaft durchaus zu ihrem Recht gekommen. Aber auch der Staat sowie die Benutzer der Säulen müßten zu ihrem Rechte kommen. Gefährlich sei das Wort: Bremen den Bremern! An dem Dogma: Privatwirtschaft vor öffentlicher Hand könne man nicht festhalten.

Bei einem bisher erreichten Durchschnittsumsatz von 5800 M. wird der Staat monatlich 2900 M. erhalten.

Der Senatsvertreter ergeht sich dann noch in ziemlich starken Lobpreisungen des neuen Vertrages. Gegenüber Dr. Gebert stellt Senator Kleemann noch einmal fest, daß er in seinen früheren Ausführungen Unrichtigkeiten vorgebracht habe. Tantiemen an Aufsichtsratsmitglieder seien nicht gezahlt worden. Für Besichtigungsreisen seien von der Städtereklame keine Beträge ausgegeben worden. **Auf die Ausführungen von Herrn Haltermann einzugehen würde die Geduld des Hohen Hauses zu stark in Anspruch nehmen.** Ich persönlich bin überzeugt, daß der Vertrag sich segensreich für den Staat auswirken wird.

Dr. Gebert erwidert dem Senatskommissar und weist die persönlichen Angriffe und Unterstellungen zurück.

Der Antrag Dr. Gebert, den Senat zu beauftragen, mit der Städtereklame in Verhandlungen mit dem Ziel zu treten, den Vertrag 1935 zu lösen, wird **unter großer Entrüstung der Sozialdemokraten angenommen.**

## Um das Schulgeld

Der Senat beharrt in einer neuen Vorlage auf der Erhöhung des Schulgeldes. Haupt (SPD.) stimmt der Schulgeldvorlage nunmehr zu, erklärt sich aber bereit, **den nationalsozialistischen Antrag auf Schulgelderlaß bei Erwerbslosigkeit weiter zu unterstützen.** Die SPD. stellt in dieser Frage nunmehr einen eigenen Antrag.

Pg. Wegener unterstreicht noch einmal den nationalsozialistischen Antrag, der eine gesetzliche Regelung des Schulgelderlasses vorsieht. Dem von der SPD. gestellten Antrage könne an sich zugestimmt werden.

**Prof. Dietz hält die Schulgelderhöhung für durchaus falsch und stimmt ihr darum mit seiner Fraktion zu. (!!)**

Frl. Brickenstein (Dn.) fordert noch einmal, daß für Familien mit 5 Kindern die alten Schulgeldsätze bestehen bleiben. Der Antrag wird mit den Stimmen der Rechten angenommen. Die Schulgelderhöhung wird gegen die Nationalsozialisten angenommen, der SPD.-Antrag gegen die Volkspartei angenommen.

### Dienstaufwandsentschädigung

Der Senat wünscht, daß die Frage der Dienstaufwandsentschädigung noch einmal von der Finanzdeputation geprüft wird. Dieser Wunsch wird gegen die Mittelparteien abgelehnt.

Bei der **Neuordnung der Polizeiverhältnisse** wird ein Antrag besprochen betreffend Ernennung zu Polizei-Oberwachtmeistern und Unterbringung ausscheidender Polizeibeamter. Vorlage und Anträge werden angenommen.

Pg. Bernhard berichtet aus dem Geschäftsordnungsausschuß. Die Immunität von Heukelum (KPD.) wird nicht aufgehoben wegen Geringfügigkeit der Beleidigung. Dagegen wird die Immunität von Müller (Hausbes.) aufgehoben.

**Da noch ein großer Teil der Tagesordnung unerledigt ist, beantragen die Nationalsozialisten, wie eigentlich selbstverständlich sein sollte, die Tagesordnung vor den Ferien aufzuarbeiten. Die Regierungsparteien lehnen die Zumutung, ihre Arbeit ordnungsgemäß zu Ende zu bringen, mit Entrüstung ab und begeben sich selbstzufrieden in die Ferien.**


**Dienstag,**
**14. Juli 20[30] Uhr**
**Casino**
**General-Appel**
der neugebildeten
**2 G. A.-Reserve Stürme**
Anmeldungen werden dort noch entgegengenommen.
Erscheinen Pflicht.


## Hinein in die SA. und SAR.

**Vienna-Wien gegen BSV.** Bremen und mit ihm das ganze Gebiet des Weser-Jade-Bezirks im Norddeutschen Sportverband steht vor einem Fußballsportereignis allerersten Ranges. Der Meister Oesterreichs, Vienna-Wien, tritt am Mittwoch, dem 5. August, abends 19 Uhr, auf dem Bürgerparksportplatz dem Meister des Weser-Jade-Bezirks, dem Bremer Sport-Verein, gegenüber. Nach den Siegen der Oesterreicher über Schottland mit 5 : 0 und Deutschland 6 : 0, darf man der Vienna, welche 5 Spieler ihrer Mannschaft für diese Länderspiele stellte, nachsagen, daß sie die spielstärkste Mannschaft des europäischen Kontinents darstellt, und man darf mit Recht an das Gastspiel der Vienna Ansprüche stellen, welche dem überragenden Können dieser Mannschaft gerecht werden. Dazu ist die Vienna überall als die fairste Mannschaft bekannt und geachtet, sodaß tatsächlich keine zweite Mannschaft so geeignet ist, dem Lehr- und Werbegedanken des Fußballsportes zu dienen, wie der österreichische Fußballmeister Vienna-Wien. Der Vorverkauf für dieses Gastspiel erster Ordnung wird bereits am Dienstag, 14. Juli, an allen bekannten Stellen eröffnet und sollte rechtzeitig benutzt werden, da zum mindesten die Sitzplätze schnell vergriffen sein werden.

**Der Norddeutsche Lloyd** veranstaltet am 11./12. Juli und 13. Juli zwei billige Sonderfahrten von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück, und zwar eine Sommernachtsfahrt am 11./12. Juli. Hinfahrt mit D. „Vorwärts", Rückfahrt mit D. „Roland". Die Fahrt nimmt am Sonnabend, den 11. Juli, 20,30 Uhr ihren Ausgang vom Freihafen 1 in Bremen, Abfahrt ab Vegesack 21,30 Uhr, ab Brake 23,00, ab Bremerhaven-Columbuskaje 0,30, Ankunft in Helgoland gegen 5,00 Uhr früh. Der Zauber dieser nächtlichen Seefahrt, der Anblick der vielen Leuchtfeuer auf See, der erwachenden Insel, wie der ganze Reiz des Bordlebens — während der ganzen Fahrt ist Musik an Bord — werden allen Teilnehmern diese Sommernachtsfahrt nach Helgoland unvergeßlich bleiben lassen. Die Rückfahrt von Helgoland wird am Sonntag, den 12. Juli, mit D. „Roland" um 17,30 Uhr angetreten, an Bremerhaven-Columbuskaje 20,30, an Brake 21,30, an Vegesack 23,00, an Bremen Freihafen 2 24,00 Uhr. Ferner eine billige Ferienfahrt am 13. Juli mit dem Turbinenschnelldampfer „Roland". Der Fahrplan ist wie folgt festgelegt: Hinfahrt ab Bremen Freihafen 2 6,00 Uhr, an Bremerhaven-Columbuskaje 9,15 Uhr, ab Bremerhaven-Columbuskaje 9,30 Uhr, an Helgoland-Reede 17,30 Uhr, an Bremerhaven-Columbuskaje 20,30 Uhr, an Brake 21,30, an Vegesack 23,00, an Bremen Freihafen 2, Schuppen 11, 24,00 Uhr. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Bremer Straßenbahn ab Gröpelingen, Sebaldsbrück, Hohwisch, Horn, Woltmershausen und Arsterdamm den Anschluß an D. „Roland" herstellt. Ab Markt werden Einsatzwagen gefahren. Die Teilnehmer an dieser Fahrt müssen bis zur Neptunstraße, Ecke Nordstraße, fahren und von dort den Weg durch die Neptunstraße zum Freihafen 2, Schuppen 11, nehmen. Beide Fahrten sollen eine besonders günstige Gelegenheit bieten, ab Bremen einen Ausflug nach Helgoland und zurück mit dem Turbinenschnelldampfer „Roland" bezw. D. „Vorwärts" zu erheblich ermäßigten Fahrpreisen zu unternehmen. Die Fahrkarte Bremen—Helgoland und zurück kostet nur 8,50 RM. einschließlich Aus- und Einbooten in Helgoland. Um eine Ueberfüllung des Dampfers zu vermeiden, werden die ermäßigten Fahrkarten rationiert und nur im Vorverkauf abgegeben. Beim Kauf von Fahrkarten an Bord müssen die normalen Preise bezahlt werden.

**Vorsicht! Schaufenstereinbrecher.** In den letzten Nächten sind in verschiedenen Stadtteilen Schaufenster von Einbrechern eingeworfen. Zum Einwerfen der Scheiben bedienen sich die Diebe aller nur möglichen Gegenstände. In der Nacht zum 8. d. Mts. wurden in der westlichen Vorstadt zwei Schaufenster eingeschlagen. Allen Geschäftsinhabern wird empfohlen, die Schaufenster genügend zu sichern. —

**Die Geflügeldiebstähle nehmen zu.** In den letzten Nächten sind an mehreren Stellen der Stadt Enten — und Hühner aus verschlossenen und unverschlossenen Ställen entwendet worden. —

**Ladendiebstahl.** Eine 23jährige Haustochter aus der Umgegend wurde wegen Ladendiebstahls festgenommen.

**Abhanden gekommen.** Als abhanden gekommen wurde ein graugestrichener Hotelwagen gemeldet, der die Namensbezeichnung „Hotel ‚Zircus', Bornstraße 39-40" trägt. —

**Wer ist der Finder?** Eine Verkäuferin hat auf dem Wege vom Postamt Hauptbahnhof — am Brill ein beigefarbiges Damenportemonnaie mit 2 Zehnmarkscheinen, 2 Fünfmarkscheinen, 60 Pfg. Kleingeld, 1 silb. Freundschaftsring, 10 Lohnstreifen und 1 Sparkassenkontrollmarke verloren. Der Finder wird ersucht, das Portemonnaie umgehend beim Fundamt abzugeben.

**Wieder Schaufenstereinbrecher am Werke.** In den letzten Nächten sind in verschiedenen Stadtteilen Schaufenster von Einbrechern eingeworfen worden. Zum Einwerfen der Scheiben bedienen sich die Diebe aller nur möglichen Gegenstände. In einer der letzten Nächte wurden abermals in der westlichen Vorstadt zwei Schaufenster eingeschlagen. Allen Geschäftsinhabern wird empfohlen, die Schaufenster genügend zu sichern.

**Geborgen in der Weser** bei Fünfhausen ein Ruderboot, ca. 3.5 m lang, ca. 1.20 m breit, innen und außen grau gestrichen, ohne Inventar. Eigentumsansprüche sind beim Strandamt, Polizeihaus, Zimmer 123 zu stellen.

## Rundfunkprogramm der Norag

**Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage**

5.45 Zeitangabe. 5.50 Wetterbericht u. Landwirtschaftsmeldungen. 6.45—8.00 Schallplattenkonzert. 6.55 Wetterbericht. 7.00 Zeitangabe, Wiederholung der Abendmeldungen. 8.00 Wetterbericht. Funk der Hausfrau: a) (Nur Dienstags und Donnerstags): Aus dem Gebiet der Volksgesundheitspflege; b) Ernährungsfunk; c) praktische Ratschläge; d) (nur Mittwochs): Juristischer Hausfrauenfunk. 12.10 Wetterdienst (Binnenlands-, Nord- und Ostseewetterbericht). Tauchtiefen und Wasserstandsmeldungen. 12.20 Börsenfunk. 12.55 (außer Sonntag): Nauener Zeitzeichen. 14.00 Hamburg (für Ha., Kl., Brm. und Fl.): Wetterberichte. 14.00 Hannover (nur für Hr.): Wetterberichte. 14.05 Nachrichtendienst. 14.45 Schiffahrtsfunk. 15.00 Börsenfunk.

**Sonntag, 12. Juli:** 7.00 Hamburger Hafenkonzert. — 8.15 Zeitangabe. — 8.20 Wetterbericht, Nachrichtendienst, Programmvorschau. — 9.20 Musikalische Morgenfeier. — 10.30 Weihe des Kriegsgefangenen-Ehrenmals im Tannenbergdenkmal. — 11.00 Sünnerlings vun de Woterkant. — 11.30 Frühkonzert. — 12.35 Aus Singspiel und Operette. — 13.40 Funkheinzelmann erzählt. — 14.30 Das Hagenbeck-Konzert. — 15.15 Ruderregatta auf der Alster. — 15.45 Große deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet. — 16.45 Hamburg von der Wasserseite. — 18.30 Die musikalische Feierstunde. — 19.40 Sportbericht. 19.50 Wetterbericht. — 20.00 Walzer, Tango, Fox und Slow Fox. — 22.00 Nachrichtendienst. — 22.20 Aktueller Dienst.

**Montag, 13. Juli:** 7.10 Frühkonzert. — 11.00 Aus dem Orient. — 12.30 Zufütterung für die Milchkühe auf der Weide. — 13.15 Wetterbericht usw. — 13.20 Schallplattenkonzert und Funkwerbung. — 14.15 Neue Schallplatten der Woche. — 16.15 Entdeckungsfahrten ins Vogelreich. — 17.00 Fünf-Uhr-Tee auf Schallplatten. — 17.45 Auto-Knigge. — 18.10 Die Bunte Stunde. — 19.00 Aegyptens Wirtschaftsaufbau und Wirtschaftspolitik. — 19.30 Der gewerbliche Lehrling im Arbeitsrecht. — 20.00 Lyrik ohne Mondschein. 21.00 Muschelsang. — 21.15 Der Geigenbauer von Absam, Hörspiel. — 22.00 Nachrichtendienst. — 22.30 Konzert im Cafe Kröpke. — 23.15 Konzert im Cafe Wallhof.

**Dienstag, 14. Juli:** 7.10 Brunnenkonzert. — 11.00 Böhmische Musik. — 12.30 Mittagskonzert. — 13.15 Wetterbericht. — 13.20 Schallplattenkonzert. —14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Hans-Fleischer-Kompositionen. 17.00 Friedr. Griese liest aus eigenen Werken. — 17.30 Ein Gang durch die Ausstellung „Volkstum u. Wirtschaft der Ostseestadt Frensburg". — 18.00 Die Bunte Stunde. — 19.00 Einbringung des Getreides. — 19.25 Deutsche Handelsbeziehungen zu Aegypten. — 20.00 Konzert erwerbsloser Musiker. — 22.00 Nachrichtendienst. — 22.30 Kleines Konzert des kl. Norag-Orchesters.

**Mittwoch, den 15. Juli:** 7.10 Brunnenkonzert. — 11.00 Johannes Brahms. — 12.30 Mittagskonzert. — 14.15 Wetterbericht. — 14.20 Schallplattenkonzert u. Funkwerb. 16.00 Kurkonzert in Bad Pyrmont. — 17.00 Willi Fehse liest. — 17.30 Soziale Zustände im alten und neuen Handwerk. — 18.00 Die Bunte Stunde. — 19.00 Das niederdeutsche Bauernhaus und seine Einrichtung. — 19.30 Mit Kurbel und Bremse durch die Großstadt. — 20.00 Die schöne Galathee. — 21.00 Die vierte Entdeckung Amerikas. — 22.00 Nachrichtendienst. — 22.30 Konzert im Cafee Wallhoff. 23.15 Konzert im Cafe Astoria.

# Nach Arbeit und Kampf

## Die Landstraße des Lebens

Ich wandle nun schon seit Jahren, ruhlos auf dir einher und hab in mir getragen, der Sehnsucht tiefes Meer.

Wenn deine Baumkronen rauschten und seelenfroh der Tag, ich träumend dir tat erlauschen, das Blühen deiner Saat.

Oft warst du gehüllt in Sonne, ganz purpur blutig rot und zwischen all dieser Wonne, ging suchend stumm der Tod.

Gar viele die mit mir kamen, sie sind schon längst nicht mehr; sie gehen wie dunkelnde Sagen, unsichtbar neben mir her.

So wandle ich schon seit Jahren, in mir ein herbes Leid, das alles, was du getragen, nur heißt: Vergänglichkeit.

Josef Bernhard Huber.

## Nächtliches Potsdam

Eine Geschichte von Ludwig Bäte

Sie fuhren vom Potsdamer Bahnhof ab, der junge süddeutsche Kunsthistoriker und die Tochter eines seinem Vater befreundeten Berliner Geschäftsfreundes.

Um diese Stunde — es hatte gerade vier geschlagen — war es noch ziemlich leer im Zuge ,und es kostete sie keine war es noch ziemlich leer im Zuge, und es kostete sie keine Mühe, ein Abteil für sich allein zu finden.

Der Wagen glitt rasch durch die westlichen Vororte. Hinter Lichterfelde fiel bereits der Winterabend ein, und als sie in Wildpark ausstiegen, war es fast dunkel. Man hatte ihnen das schon zu Hause gesagt, es aber auch verstanden, wenn der Freund zuerst, wie er es nannte, den Atem der Dinge spüren wollte, der reiner und kräftiger für ihn am den fremden Tag barmherzig zudeckenden Abend fließe.

Sie war keine gute Führerin. So verirrte man sich gleich und kam, anstatt zu den Schlössern abzubiegen, in ein Stück abgelegenen Parks, bis man auf einer buschumhegten Höhe stand, tief eine ungewiß spiegelnde Fläche zu Füßen.

Ein Dampfer schob sich mit einnebelndem Rotlicht herauf; ein Motorboot tackte und stieß dann irgendwo in eine schmale ,nur für einen Augenblick aufblitzende Bucht. Der Wind wanderte ruhlos durch die mächtigen, ausgedehnten Wälder; dünner, schräger Sprühregen setzte ein, mehr schleiernd als gerade feuchtend, ein. Der Ruf eines Nachtvogels drang rauh durch den immer schwer lastenden Abend.

Sie gingen den gleichen Weg zurück und gelangten, sich hin und wieder bei den spärlichen Fußgängern erkundigend, langsam der inneren Stadt zu. Die Landhäuser kamen sich näher, Straßen wachten mit erhellten Laden- und Kaffeehausfenstern auf, eine Abteilung Reichswehr ritt mit dunklen Lanzen, die das unsichere Licht gespenstig vergrößerte, vorbei.

Sie fragte nach Sanssouci. Der Park sei um diese Stunde schon geschlossen. Doch folgte man dem angedeuteten Weg und lehnte lange an den steilen Pfeilern des Eingangs.

Keiner sprach, aber man spürte es ihrem nach innen gerichteten Blick an, wie sehr es in ihnen arbeitete.

Dort oben hob sich das winzige Schloß über die schlafenden Terassen. Der es sich bauen ließ, war lange mit der Welt zerfallen, war nur noch ein mächtiger, schneidender Verstand, durch dessen gletscherkalten Blick nur selten die Sonne des Gefühls schien. Die Luft, in die er sein Haus gestellt hatte, war reiner und heller als die, welche um die eng gescharten Menschen strich, die er kaum noch kannte. Hinter seinen Fenstern ging die Sonne auf, in den breiten Blumenrabatten vor den Karyatiden rann ihr letzter, tiefer Schein aus; ein zierlich-schöner Bau hing, von unhörbaren Winden geschaukelt, wie ein Nest im hohen Wipfel.

Ueber diese Treppe war er in seinen Park gestiegen, das Erlebnis Erde manchmal noch mit leise abklingender Bitterkeit in sich erweckend. Märkische Kiefern stiegen streng aus südländischem, vorrsichtig geschütztem Wuchs, und irgendwo funkelte die blanke Blechmütze eines schildwachhaltenden Grenadiers. Für dieses Land hatte er sich restlos eingesetzt, und daß es die Welt ehrfürchtig nannte, war sein Werk. Aber dahinter stand ein andres, das kein durchgearbeiteter Tag beantwortete, kein Grübeln erhellte: stand Gott. Er sah ihn nicht und merkte auch nicht, wie sich die Kammern seines Volkes, in der er ohne Ruhe alle Kräfte des Verstandes und der aus Ueberlegung geborenen Tugenden gehäuft, leerten, der Sand, auf dem er seine Kasernen und Schulen gegründet, langsam verrieselte und das Gebäude seines Staates zusammenwarf, bis sich von Weimar her das Unvernünftige, das die Mutter alles Lebens ist, Bahn brach, das Eis, das in die Tiefe zu schauen verschließt, sprang.

Der Regen stieg in die Bäume, die Sandsteingötter flüchteten schaudernd in die Boskette. Sie stand, die Hände in den Taschen ihrer Pelzjacke vergraben, nachdenklich neben ihm.

„Preußen!“ quoll es aus ihm.

„Nicht auch Deutschland?“ fragte sie.

„Preußen ist nur ein Teil, ist Gerüst, Pfeiler, Bogen, Deutschland aber das Ganze, der Dom, der Berg. Preußen ist das Hirn, Deutschland das Herz, das Blut, das zeugende Leben.“

„Sie sprechen als Süddeutscher, der nur das härtere Holz unseres Lebens sieht, nicht aber die darin kreisenden Ströme, die verzehren können wie bei Ihnen. Denken Sie an Kleist!“

Er hielt an: „Kleist sah den Riß, der durch das Werk jenes Giganten ging und stürzte sich halbverzweifelt hinein, ihn zu schließen. Er rang um die Klarheit des Gefühls, wie jener um das Licht des Gedankens. In ihm, dem späten Erben von Sturm und Drang, wurde noch einmal die ganze Erdnähe des mittelalterlichen Brandenburgadels wach, der zwischen Sand und Sumpf eingeklemmt, nur ihr Leben und den heroischen Himmel der Ebene kannte. Er zerschlug für sein Land das Jahrhundert, das in Friedrich strahlend leuchtete, und schmolz, was ewig an ihm gewesen, in seine Schöpfung ein, damit es wärme. Die, welche den Brand der Freiheitskriege entfachten, glühten in seiner Glut, wenn er auch einsam seine feinnervigen, zitternden Monologe in einen leeren Zuschauerraum gesprochen, seine bebenden Gebete vor unsichtbaren Altären gestammelt. Der Antirationalist, unendlich wie die Natur, und wie sie unfaßbar, wurde die Röte des Tages und erlosch, als er zu scheinen begann.“

Weich scholl von weitem, voll und voller aufrauschend, das Glockenspiel der Garnisonkirche in die Nacht: „Ueb immer Treu und Redlichkeit“. Aber aus den Fenstern der Barbarina sprühte helles Lachen, floß ewige Heiterkeit in das zärtliche Geläut der Spitzkelche. Und vom Wannsee her trug der Wind die Worte des genialsten Preußen, der heiter sein aus dem Gefühl geströmtes Leben zerbrach, damit es Opfer werde.

Sie horchten lange.

## Das Leben

Von Rudolf aus den Ruthen

In der Gefängniszelle geht ein alter Mann auf und ab. Sein Rücken ist gekrümmt und das weiße Haar hängt ihm in Strähnen ins Gesicht. Mitunter steht er still. Dann umklammern die schwieligen Hände die Gitterstäbe. Ja, sie schmerzen, seine Hände. Er hat die Arbeit geliebt, tagein und tagaus der Erde den Unterhalt abgerungen. Das hat ihn müde gemacht. Seine Gedanken gehen im Kreis. Er ahnt nur, wo er sich befindet. Der Wärter auf dem Gang wirft noch einen mitleidigen Blick auf den Gefangenen. Dann wird er in den Saal geführt. Von allen Seiten setzt Räuspern ein. Der Alte ist ärgerlich. Was wollen die Menschen alle von ihm. Er braucht niemanden, nur Ruhe. Schon will er sich auf den angewiesenen Platz setzen, für einen Augenblick kommt er zum Bewußtsein. Das geht nicht. Dort, wo er sitzen sollte, — richtig, auch der Handwerksbursche, der den Schulzen umgebracht hatte, und Lieschen Klein, die diebische Elster, jedes Kind auf der Straße kannte sie, die hatten dort gesessen. Der Richter wird nervös. Er winkt dem Gendarmen. Ein kurzer Kampf, und die Verhandlung beginnt. Der auf der Anklagebank hört nichts. Sein Schluchzen wird leiser. Man braucht nicht lange zu verhandeln. Die Tatsachen stehen fest. Die Steuern konnte er nicht bezahlen. So hatte es angefangen. Dann waren die hohen Bankzinsen dazugekommen. Und keiner der Gläubiger hatte seine Schuld stunden wollen. An dem Tage, wo die Versteigerung des Hofes stattfinden sollte, hatte man neben Schutt und Asche nur die Grundmauern vorgefunden. Von alldem hört der Mann nichts mehr. „4½ Jahre.“ Ein Murmeln geht durch den Saal. Das ist zu viel. Als sich die Tür hinter dem Sträfling schließt, lächelt er.

*

## Gedanken aus einer glücklichen Ehe

Jeder, der heiratet, muß sich klar darüber sein, daß die Ehe keine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist.

*

Wo zwei Menschen einander nur ihre Gewohnheiten heiraten, heiraten sie einander nicht zum Leben, sondern zum Tode.

*

Wer am Glück der Ehe schaffen will, muß verzeihen können. — Zum Glück einer Ehe gehört nicht nur Hingabe, sondern auch die Kunst, selig zu nehmen.

*

### Aphorismen

Von Gerta Staabs

Nicht was der Mensch erringt, macht seinen Wert aus, sondern was er bereit ist zu opfern, zu kämpfen und zu leiden für seine innerste Ueberzeugung, das setzt den Grad seines inneren Wertes fest.

*

Junge Menschen glauben oft, die Welt verbessern zu können durch neue Erkenntnisse, weil ihr Leben noch zu kurz ist, um zu wissen, daß alles schon einmal dagewesen ist, ja, daß in früheren Jahrhunderten oft tiefere Erkenntnisse waren.

---

## Der Wilderer

Skizze von Ernst Franz-München

Der Peter war einer der schneidigsten und pflichttreuesten Jäger im großen Bergrevier. Ihm war es hauptsächlich zu danken, daß das Wildererunwesen fast völlig erlosch. Nur hie und da in einer finsteren Nacht knallte es durch den Forst, daß der Peter von seinem Heulager auffuhr, als hätte ihn Einer von unten her mit einer Heugabel gekitzelt. Er fluchte ellenlange Gesetzeln ab, rannte dann in die Nacht hinaus und suchte den Täter wie ein Schweißhund nach dem Wind.

Er kannte den Wilderer, er kannte den Ton der Büchse. Immer war es derselbe. Das ärgerte ihn am meisten.

Freilich, der Hohenleitner Toni kannte die Wege und Stege auch, so gut wi eder Peter; und wenn er sich auf einem seiner nächtlichen Jagdzüge befand, so wußte er auch, daß der Peter auf dem Wege war. Wie eine Wildkatze schlich er da in den tiefsten Schatten. Stille: Augen und Ohren weit offen.

Gegen den Toni war sonst weiter nichts einzuwenden. Er war ein solides, ehrliches Mannsbild. Nur das Jagern konnte er nicht lassen. Nicht deswegen, weil er dabei verdienen wollte — er war eines Großbauern Erbe —, sondern weil, so schien es, von Urväter Blut her das Verlangen nach wildem Umherstreifen in ihm plötzlich wieder auflebte. Das Verlangen nach Gefahren, nach freiem Leben.

Der Peter und der Toni waren sich nicht feind. Beileibe nicht. Sie gingen oft tagelang beim Holzausmessen selbander in tiefster Eintracht durch die Wälder. Doch beim Auseinandergehen konnte der Peter sich nicht enthalten, immer zu sagen: „Dawisch'n, wenn ich dich tu, Toni, G'spaß kenn ich kein'.“

Und der Toni, ganz bockscheu: „Bist narrisch word'n? Wo sollst mich dawisch'n?“

„Beim Wildern wohl, wo sonst nachher?“

„So is recht“, sagte der Toni. „Da wirst lange such'n müss'n.“

Es war ein eigentümliches Verhältnis zwischen den beiden.

In einer Nacht jedoch war es ganz arg. Da mußte den Toni eine höllische Lust umgarnt haben, denn es knallte derartig durch den Forst, daß die Schüsse bis in das einsam gelegene Haus des Forstmeisters hörbar waren, der gerade bei einer Pfeife an seinem Tische saß.

Der Peter war schon lange, teils im Galopp, teils in schleichender Bewegung auf der Suche. Er dampft evor Wut und Schweiß und erstickte fast an den Flüchen, die er hinunterschlucken mußte.

Aber jetzt sauste auch der Forstmeister auf, blähte die Backen und prustete etwas hervor, das sich nicht wiedergeben läßt. Zog seine Schuhe an, hängte die Büchse um und stürmte hinaus in die Nacht.

„Kein Pardon,“ knirschte der Peter, „wenn ich den Himmelkruzitürkenbombenelementbazi dawisch'n tu.“

Mitternacht war längst vorüber, der Mond stand über dem Wald und wurde durch langsam ziehende Wolken bald leicht, bald ganz verdeckt. Ein trügendes Zwielicht fiel durch die Stämme, täuschte Schatten vor, die wie schleichende Menschen schienen. Der Peter blieb alle Augenblicke hinter einem Stamm verdeckt stehen und schaute und horchte. Wenn eine schwarze Wolke den Mond gänzlich verdunkelte, schüttelte es ihn vor Zorn. Dann stand er in stockfinsterer Nacht und heulte fast vor Wut.

Gerade als wieder eine pechschwarze Wolkenfahne unter dem Mond dahinstrich, hörte der Peter einen Ast knacken. Wie angewurzelt blieb er stehen. Hielt den Atem an und preßte seine Augen in die Finsternis, daß sie hervorstachen wie bei einem Krebs.

Ganz in seiner Nähe stand der Toni an einer dicken Tanne gelehnt. Er fühlte die Nähe seines Gegners, er roch den Schweiß. Langsam rutschte er an dem Zweig nach unten und setzte sich ins Moos voll reumütiger Gedanken. Es war ihm recht ungemütlich. Er gelobte sich und schwur bei allen Heiligen, nie mehr zu wildern, wenn er dieses Mal nicht ertappt würde. Was würde sein Vater sagen, der von nichts wußte und gerade Bürgermeister war. Eine solche Schande! Gott sei Dank blieb es stockfinster. Was aber, wenn die gute Wolke vorbei war?

Plötzlich horchte er auf. Ganz deutlich hörte er Schritte vom Tale unten herkommen. Schon in nächster Nähe. — „Teufi, Teufi,“ flüsterte er und dreht eden Kopf langsam in der Richtung, aus der die Töne sein Ohr streiften. „Jetzt bist hin. Jetzt hilft kein Heiliger und kein Teufi. Jetzt hast an Dreck im Schachterl und kannst klappern damit.“

Der Schweiß rann ihm über den ganzen Körper. So elend hatte er sich noch nie gefühlt. — „Abwart'n“ flüsterte er wieder, um sich Mut zu machen. „Abwart'n, duck dich 'nei ins Moos.“ — Er schrumpfte immer mehr zusammen.

Doch die Schritte kamen näher. Setzten aus und tasteten wieder zu ihm her. Jetzt waren sie keine zehn Schritte neben ihm. Sie stockten. Gingen — vorbei.

Plötzlich hörte er ein großes Gepolter und gleich darauf die Stimme des Peters: „Hab ich dich endlich, du abg'räucherter Lump, du Wilddieb, du abg'schelchter, du langharete Vogelscheuch, du —“

Den letzten Kosenamen hörte der Toni nicht mehr, er rannte den Berg hinab durch Dick und Dünn.

Droben aber gab es eine arge Enttäuschung für den Peter. Als er endlich seinen Wortschwall geendet und sein Opfer etwas zu Luft kommen ließ, hörte er erst nur ein Schnappen nach Luft. „Schnauf nur“, räsonierte der Peter, „wär schad' g'wesen, wenn d' erstickt wärst.“

„Recht freundlich von Dir, Peter“, sagte der Forstmeister mit zittriger Stimme. „Wirklich, recht freundlich. Auch dies, daß Du meine Joppe in Fetzen gerissen hast.“

Eben war die Wolk evorüber, und ein herrlicher Silberstrahl ergoß sich über die beiden.

Eben war die Wolke vorüber, und ein herrlicher Silberstrahl ergoß sich über die beiden.

„Kreuzbombenelement!“ fluchte der Peter in höchster Wut, „da kunnst doch glei auf'm Bauch rutschen bis in Türkei hintere. Was tun denn Sie da herob'n!“

„Du wirst doch gestatten, daß auch ich nach Wilderern suche.“

„Freili, aber grad jetzt, wo ich ihn derwischt hätt.“

„So, so, das ist freilich Pech, aber trotzdem seh' ich daß Du ein schneidiger Kerl bist, Peter. Jetzt hab' ich aber genug.“

Die Geschichte hatte aber zwei Vorteile. Erstens wurde der Peter befördert, und zweitens wilderte der Toni seit dieser Nacht nie mehr.“

# Aus der Bewegung

## Von Kommunisten ermordet

**Die Folgen der jüdischen Bluthetze.**

**Leipzig,** 9. Juli. Der 23jährige völkische Student Siegfried Mai wurde hier von Kommunisten niedergeschossen. Als man ihn fand, war er bereits ohne Bewußtsein. In ein Krankenhaus gebracht, verschied er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Der Ermordete war nicht Parteimitglied. Er sympathierte aber mit der NSDAP. und trug auch stets ein Hakenkreuz. Es ist aber möglich, daß Mai das Opfer einer Verwechslung geworden ist. Er hatte nämlich einen Freund, der Nationalsozialist ist, und der SA. angehört. Dessen Zimmer hatte Mai übernommen. Die Kommunisten hatten dem Freund des Mai bereits mehrere Male aufgelauert und ihn auch schon einmal überfallen. Dieser Ueberfall ereignete sich an derselben Straßenecke, an der Mai jetzt erschossen wurde. Es ist also sehr leicht möglich, daß die Kommunisten eigentlich den SA.-Mann niederschießen wollten, in der Annahme, daß er noch der Bewohner des von ihm früher innegehabten Zimmers sei.

## Gummiknüppel gegen Vaterlandsliebe

**Kundgebung gegen Versailles verboten.**

**Königsberg.** Der Rektor der Universität hatte für Dienstag vormittag Dozenten und Studenten zu einer großen Kundgebung vor der Universität gegen das Diktat von Versailles eingeladen. Der sozialdemokratische Polizeipräsident hat diese Kundgebung verboten mit der Begründung, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden könnte. Da das Verbot erst spät bekannt wurde, hatten sich zahlreiche Studenten vor der Universität eingefunden. Auch der Rektor und viele Dozenten waren anwesend. Der Polizeipräsident erschien persönlich vor der Universität. Die Polizei drängte die Menge der nach Tausenden zählenden Studenten und Zuschauer langsam von dem freien Platz vor der Universität ab und machte von dem Gummiknüppel Gebrauch, wobei ein alter Mann zusammenbrach. Vier Zwangsgestellungen wurden vorgenommen. In der Studentenschaft herrscht starke Erregung. Die Ansammlungen vor der Universität und in den anliegenden Straßen dauerten bis in die Nachmittagsstunden an. Und wer gefährdet die öffentliche Ordnung und Sicherheit.

## Der „NS.-Kurier" verboten

Stuttgart, 10. Juli. Das württembergische Innenministerium hat die nationalsozialistische Tageszeitung, den „N.S.-Kurier", abermals, und zwar bis einschließlich 16. Juli, verbieten lassen. Anlaß zum Verbot gegeben hat eine Schilderung der Einweihung des Stresemann-Ehrenmales und zwar die folgende Stelle: „Auch Herr Tirard, der Oberkommandierende und Bluthund der Rheinlandbesatzungskommission, ließ in Anbetracht des herzlichen Einvernehmens zwischen ihm und dem „Befreier der Rheinlande" einen Kranz niederlegen, ebenso Briand, neben Stresemann, der größte „Paneuropäer" und Zerstörer Deutschlands."

## Hessische Volkswacht verboten

Kassel, 10. Juli. Am Mittwoch wurde die hier erscheinende nationalsoz. „Hessische Volkswacht", die nach einem kürzlichen Verbot erst seit einigen Tagen wieder herauskommt, erneut auf sechs Wochen verboten.

## „Heidelberger Beobachter" verboten

**Heidelberg,** 10. Juli. Das nationalsozialistische Tageblatt „Heidelberger Beobachter" ist auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1931 für 2 Wochen verboten worden. Nähere Begründung steht noch aus.

## Studentenwahlsieg in Marburg

Marburg, 10. Juli. Die Wahlen der Marburger Studentenschaft hatten bei 3072 abgegebenen Stimmen und einer Wahlbeteiligung von 72 v. H. folgendes Ergebnis: Nationaler Block 772 Stimmen (10 Sitze); Deutsch-Akademischer Ring 429 (6); Nationalsozialisten 1525 Stimmen (21); Ueberparteiische Katholische Freistudenten 238 Stimmen (3), Ring deutscher Studentinnen 74 Stimmen (1).

## Reichsbannerüberfälle

**Polizeiverstärkung aus Hannover.**

**Hameln,** 10. Juli. Im Stadtsaal und im Monopol fanden abends Versammlungen der Nationalsozialisten statt, bei denen u. a. auch Prinz August Wilhelm von Preußen sprach. Vor beiden Lokalen hatten sich eine große Menge Reichsbannerleute angesammelt. Vor dem Stadtsaal kam es zu einem Angriff auf die Chauffeure der Nationalsozialisten. Nationalsozialisten, die ihren bedrängten Parteigenossen zu Hilfe eilen wollten, wurden mit einem Steinhagel und Schüssen empfangen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Schuß verletzt. Bei dem Abmarsch der Nationalsozialisten vom Monopol kam es dann auf der Geisterstraße wieder zu Ueberfällen. Inzwischen war aus Hannover ein Ueberfallkommando eingetroffen. Die Schupoabteilungen Hannover und Hamelns räumten die Geisterstraße wiederholt mit dem Gummiknüppel.

## Unsere Aufklärungsarbeit in den Betrieben

### Der Lügenfeldzug der roten Gewerkschaftsbonzen

Dem Herrn Leibner, Oberbonzen des marxistischen Gesamtverbandes ist der nationalsozialistische Betriebsrat ein Dorn im Auge. Er läßt ihn Tag und Nacht nicht mehr schlafen. Während er sonst die von ihm ausgebrüteten Flugblätter mit seinem Namen unterzeichnet, hat er dies jetzt schamhaft unterlassen. Er sagt in dem Flugblatt u. a.:

**An die Kollegen der Kalianlage.**

Als vor einigen Monaten die Arbeitszeitverkürzung zwecks Einstellung der Arbeitslosen gefordert wurde, redeten die Naziwertreter in den Parlamenten und in den Betrieben große Töne und erklärten, daß überall dort, wo sie die Mehrheit in den Betrieben hätten, sie wohl eine Verkürzung der Arbeitszeit, aber nur mit vollem Lohnausgleich durchführen würden.

Aber Versprechungen einzulösen war schon immer die schwache Seite dieser Herrschaften.

Wie sieht es nun aber bei Euch auf der Kalianlage aus? Hier hat doch das „Dritte Reich", unter der Herrschaft Coorßens, bereits seinen Einzug gehalten. Ihr seht also, daß auch die Hitlerei mit Wasser kochen muß! Fragt doch mal Euren ehemaligen Senatsanwärter und gewesenen Bürgerschaftsvertreter Coorßen, wie es kommt, daß in „seinem Reich", das mit großem Phrasengeschwall gegebene Versprechen bis jetzt nicht eingelöst ist? Kollegen, verlangt man statt des Lohnausgleiches von Euch nicht noch eine größere Arbeitsleistung?

Ihr seht also, was Ihr von den Versprechungen Eurer Volks- und Betriebsvertreter zu halten habt.

Gesamtverband der Arbeitnehmer
Ortsverwaltung Bremen.

*

Ach, Herr Leibner, Ihnen ist wohl nicht ganz wohl, daß der deutsche Arbeiter so allmählich aufwacht. Das Dritte Reich herrscht leider noch lange nicht auf der Kalianlage, denn wir haben weder 12 Jahre Zeit noch die Macht gehabt, wie Sie und Ihre Genossen. Wenn wir 12 Jahre Zeit gehabt hätten, dann säßen keine Bonzen da als Gewirkschaftsführer mit RM. 900.— Monatsgehalt, die im Nebenberuf auch noch Aufsichtsratsmitglieder in industriellen Betrieben sind, sondern wirkliche Arbeiterführer, die verantwortlich dem ganzen deutschen Volk sind.

Sie verschweigen ihren noch so geduldigen Schafen, wie die Sache in Wirklichkeit gewesen ist. Eine Reihe von Leuten hätte wegen Arbeitsmangel entlassen werden müssen, wenn die Arbeitszeit nicht gekürzt worden wäre. Diese Gefahr ist noch nicht behoben. Das brauchen Sie ja auch den geduldigen Lesern ihres Flugblattes und Ihrer Volkszeitung nicht mitzuteilen, aber die Kalileute wissen es.

**Versprechungen machen die Nazis grundsätzlich nicht.** Das überlassen sie der Sozialdemokratie gerne; sie klären die Arbeitskollegen auf.

Wo ist die berühmte Gewissensfreiheit in Ihrer Gewerkschaft, die sich „frei" nennt? Wenn einer ein anderes politisches Glaubensbekenntnis hat und den sozialdemokratischen Schwindel unter Berliner jüdischer Führung nicht mitmachen will, fliegt er aus der Gewerkschaft heraus. Um ihm dann weiter zu schaden, schnüffelt man in seinem Privatleben herum, gräbt irgendwelche Jugendverfehlungen aus, die schon 20 Jahre her sind und benutzt dazu nicht ganz klare Querverbindungen, die bis zur Sammlung der Strafakten reichen, in die eigentlich nur der Richter Einsicht hat und die von den sozialdemokratischen Bonzen unauffindbar verschwunden sind, bis man glaubt, mit irgendwelchem Material dem politisch gefürchteten Gegner einen neuen Schlag versetzen zu können. Dann brüstet man sich seiner kleinen hämischen Mittelchen, die doch mit der Sache nicht das geringste zu tun haben und merkt in seinem läppischen Eifer garnicht, wie man selbst sich schadet, wie sich eine Front von Anständigen bildet, die mit dieser üblen Bonzokratie nichts mehr zu tun haben wollen.

Der deutsche Arbeiter wacht so allmählich auf und liest auch noch anderes als die Volkszeitung. Und mißt kritisch die Parteien an ihren eigenen Taten und nicht an ihren Worten!

Im übrigen freuen wir uns, daß die Bonzen nicht mehr schlafen können, seitdem die „verfluchten" Nazis das Volk aufklären. Und über diesen Aufklärungskampf wird sich kein Bonze freuen, auch wenn noch so viel mit Flugblättern und offenen und verdeckten Angriffen gearbeitet wird. Heil! Kalinaz.

## Die Frau und der Arbeitslose

Von Dr. Renatus

Unsere Zeit ringt mit dem Problem der Arbeitslosigkeit. So viel Lösungsversuche aber auch schon vorgebracht und in die Tat umgesetzt wurden, eine irgendwie fühlbare Auswirkung auf die Volksgesamtheit ist nicht erreicht worden. Selbst der so gepriesene Fünfstundentag ist nur eine Notmaßnahme, ein Dokument sozialpolitischer Unfähigkeit.

Als eine weitere Schwäche der Sozialpolitik ist die Frauenarbeit anzusehen.

Der moderne Kapitalismus brachte das Problem der Arbeitslosigkeit und das der Frauenarbeit. Ja, der rücksichtslose Kapitalismus ist durch Frauenarbeit groß geworden. Als er vor 100 Jahren den Kampf mit der Handwerksarbeit aufnahm, fand er in der Frau die billige Arbeitskraft, die seine noch nicht leistungsfähige Maschine bediente. Heute ist es wieder die Frau, die er zur Senkung seiner Produktionsunkosten gebraucht.

Die fast restlose Durchführung der Mechanisierung des Arbeitsprozesses, die Rationalisierung des Fabrikationsbetriebes ist gänzlich auf Frauenarbeit eingestellt. Und das alles nur aus Gründen des Wettbewerbes, der Konkurrenz, der Dividendenpolitik.

Eine staatliche Sozialpolitik hätte diesen Lauf der Entwicklung so leiten müssen, daß der Mann seine Stellung im Produktionsprozeß nicht verlor.

Daß der Staat so wenig vermag, sehen wir aus den nun fast 100 Jahre bestehenden Verboten auf dem Gebiete der Frauenarbeit: Nachtarbeitsverbot, Wöchnerinnenschutz, Arbeitsbeschränkung usw.

Eine nicht im Liberalismus stehende Auffassung über Mensch, Volk und Staat wird den im Anfang steckengebliebenen Schutz der Frau so zielbewußt fortführen, daß er die Frauenarbeit in allen Betrieben aufhebt, die durch Männer ersetzt werden kann.

Ein Sozialismus, der in der Wirtschaft nicht ein Tummelplatz niedrigster Menscheninstinkte zur rücksichtslosesten Ausbeutung Anderer sieht, kann die Frauenarbeit aus eben diesem Grunde nicht dulden. Der Sozialismus will dem Gemeinwohl, nicht dem Privategoismus dienen.

Wenn wir den liberalistischen Begriff „Arbeitsteilung" mit sozialistischem Denken verbinden, so muß die Frau in einem sozialistischen Volksstaat alle die Arbeiten übernehmen, die ihr als Frau eigentümlich sind.

Der marxistische Sozialismus befindet sich in einem großen sozialistischen Irrtum, wenn er der Frau gleiche Arbeit, gleiche Organisation, gleiche politische Rechte wie dem Manne zuweist.

Der Marxismus will nicht Gleichheit der Frau, er will nur die Kräfte der Frau für den Klassenkampfgedanken mobil machen. Er benutzt liberalistisch-kapitalistische Gedanken — ja er züchtet diese bewußt einseitig — zur Schaffung des „proletarischen" Einheitsstaates. Er findet in den bürgerlich-liberalistisch eingestellten Frauenverbänden willkommene Förderer seiner eigenen Ziele.

In Rußland hat die Frau durch die Umwälzung keine Erleichterung ihrer Lage erfahren, sondern eine Verschärfung der Indienststellung in den Produktionsprozeß.

Der Nationalsozialismus wird die Frau nicht „hinter den Kochtopf" verbannen.

Unsere Zeit ist heute so vielgestaltig, daß die Frau oder das Mädchen wohl einer lohnenden Beschäftigung nachgehen kann.

Die Berufsstatistik zeigt uns, daß ein großer Teil der Frauen in landwirtschaftlichen und gärtnerischen Berufen, in klein- und mittelgewerblichen Betrieben, in den vielfachen Kulturberufen (Lehrerin, Kindergärtnerin, Sozialbeamtin, Aerztin, Krankenpflegerin, Richterin, als hauswirtschaftliche Angestellte tätig sein kann, zum Wohle des Volkes.

Täglich zeigen sich neue Aufgaben, die die Oeffentlichkeit der Frau zuweist. Hier bringt der Beruf in der Frau di eweibliche Eigenart voll und ganz zur Entfaltung.

Anders ist es dort, wo die Frau den Mann verdrängt hat; in den Fabriken und Büros.

Eine Schrift des Metallarbeiter-Verbandes zeigt deutlich, welche Schäden entstehen, da sich die überwiegende Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen in dem Alter befinden, in dem auch ihre Geburtsleistungen liegen, also zwischen 20 und 40 Jahren.

Es wird klar gemacht, daß das Hetztempo, die körperliche Schwerarbeit, die schlechte Luft, die dauernd schlechte Körperhaltung in der Frau vor allen Dingen Nerven- und Erschöpfungskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, Verlagerungen im weiblichen Organismus hervorrufen.

Wer in einem Warteraum des Frauenarztes oder der staatlichen Frauenkliniken die ungeheuere Zahl der kranken Frauen beobachtet hat, der wird in der Zunahme der Frauenarbeit auch eine Zunahme des Verfalls eines Volkes leicht feststellen können.

Die obige Schrift zeigt ferner an zahlreichen Zahlenmaterial, das „parallel mit der Arbeitslosigkeit die Zahl der Fehlgeburten steigt und die Zahl der Geburten sinkt."

Man muß immer bedenken, daß jede Frau ihre Tätigkeit in Fabrik und Büro nur als eine Notmaßnahme, eine vorübergehende Tätigkeit auffaßt.

Hierin liegt aber ihre unbewußte Stützung des Kapitalismus, ihre Reservestellung zur Unterstützung des Kapitalismus im Kampf gegen die berechtigten Lohnforderungen des Mannes.

Das richtig zum Ausdruck zu bringen, ehe es zu spät ist, das ist auch eine Aufgabe des Nationalsozialismus.